

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M. Inserations-Anträge an alle ausm. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 15.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Konietz in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saack in Elbing.

Nr. 145.

Elbing, Sonntag,

23. Juni 1895.

47. Jahrg.

Abonnements-Einladung.

Hat es die „Altpreussische Zeitung“ während der langen Jahre ihres Bestehens verstanden, sich zahlreiche Freunde in Stadt und Land zu erwerben, so wird sie in Zukunft mehr noch als bisher bemüht sein, den Bedürfnissen ihrer Leser durch **größtmögliche Vielseitigkeit** zu genügen; sie wird ihre Devise: „Recht und Wahrheit“ hochhalten und mit **rücksichtslosem Freimuth gegen Mißstände auf wirtschaftlichem, politischem, religiösem und gesellschaftlichem Gebiete** eintreten. Die „Altpreussische Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; sie bringt gediegene Artikel zur Beurteilung der sozialen und politischen Lage, eine sorgfältig redigirte politische Rundschau und alle interessirenden Nachrichten aus dem Reiche und der Provinz. Der Pflege des lokalen Theiles wird gleichfalls größte Sorgfalt zugewendet; der Leser findet unter dieser Rubrik alle Nachrichten rein lokalen Interesses versammelt. Sodann bringt die „Altpreussische Zeitung“ täglich Nachrichten über Kunst und Wissenschaft, folgt eingehend den Bewegungen in der Welt der Arbeit, und bringt endlich in der täglichen Beilage: **„Der Hausfreund“** spannende Romane, Mannigfaltiges und gute Wiße. Eine ganze Anzahl Rubriken stellen sich direkt in den Dienst des Publikums. Der **Sprechsaal** steht allen Lesern, welche öffentliche Mißstände rügen oder besondere Wünsche der Öffentlichkeit vortragen wollen, gratis offen. Der Briefkasten ertheilt allen Lesern in Dingen von allgemeinem Interesse Rath und Auskunft. Ueber die Verhandlungen der Gerichte referiren wir in ausführlichen Berichten, ebenso über die Stadtverordneten-Versammlungen, und über die neuesten Ereignisse vom Tage unterrichtet den Leser ein ausgedehnter **telegraphischer Spezialdienst**. An Sonntagen wird der „Altpreussischen Zeitung“ ein achtseitiges **Illustrirtes Unterhaltungsblatt** beigegeben. Der Preis für die „Altpreuss. Zeitung“ beträgt **nur 1,60 M. pro Quartal**, ausschließlich Botenlohn und Postgebühr.

Verlag der „Altpreussischen Zeitung.“

Telegramme

der

„Altpreussischen Zeitung.“

Stiel, 22. Juni, 1 Uhr 40 Minuten Nachts. Die Rede des Kaisers beim Festmahl in der Festhalle wurde wiederholt von lebhaftem Beifall unterbrochen. Von Allen wurde die Kundgebung als eine bedeutende Ehronrede aufgefaßt, die nicht allein dem deutschen Volke, sondern allen Nationen den über alles friedlichen Charakter des vollendeten Werkes klarlegen soll. Nach dem Festmahl trat der Kaiser vor die Festhalle und hielt Cercle ab, während die Musik spielte. Inzwischen hat im Hofen das großartige Feuerwerk und die Illumination begonnen. Alle Kriegsschiffe, besonders die ausländischen, prangten in einem Lichtmeer. Von den Bordrändern, Masten, Maaen leuchteten tausende vielfarbige elektrische Lichter. Hoch stiegen Feuerregen, Raketen bald von einzelnen, bald von mehreren Schiffen zugleich auf. Der Gesamteindruck der prächtigen Festhalle mit einem Blick auf den mit stolzen Schiffen gefüllten Hafen war ein großartiger und und bildet einen unvergeßlichen Abschluß in der Reihe der Feste.

London, 22. Juni. Im weiteren Verlaufe der gestrigen Debatte tabelte Brodrick die Unzulänglichkeit der Munitionsvorräthe, besonders an Cordifi-Pulver. Der Kriegsminister Campbell-Bannermann erklärte die Vorräthe für hinreichend; 2 Armeekorps in Stärke von zusammen 100,000 Mann könnten ins Feld gestellt werden. Für den Fall einer Invasion wären weitere Streitkräfte in derselben Stärke vorhanden und außerdem ständen 171,000 Mann zu Garnisonszwecken zur Verfügung. Für alle diese Truppen würde genügend Munitionsvorrath. Das hierauf von Brodrick eingebrachte Amendement, von dem Gehalte des Kriegsministers 100 Pfund zu streichen, wurde mit 132 gegen 125 Stimmen angenommen. Als diese Niederlage der Regierung verkündet wurde, beantragte der Kriegsminister plötzlich Vertagung der Debatte, was auch genehmigt wurde. Alsdann nahm das Unterhaus in 3. Lesung den Gesetzentwurf betr. Einberufung Freiwilliger zu Militärdiensten an und vertagte sich dann auf Montag.

London, 22. Juni. Sofort nach der Niederlage der Regierung im Unterhause trat das Cabinet zusammen, obgleich es sich um einen unwichtigen Antrag handelte. Ueber das Resultat der Abstimmung war selbst die Opposition erstaunt und ist zu allgemeiner Sorge Veranlassung gegeben. Das Cabinet beabsichtigt, die Session zu schließen und dann die Auflösung zu vollziehen.

Fortsetzung der Telegramme siehe 3. Seite.

Zur Kanalfeier.

Bei der Schlusssteinlegung in Holtzenau sprach der Kaiser: „Zum Gedächtniß Kaiser Wilhelms des Großen taufe ich den Kanal „Kaiser Wilhelm-Kanal“. Der Kaiser hat darauf drei Hammerschläge mit den Worten: „Im Namen des Dreieinigen Gottes, zur Ehre Kaiser Wilhelms, zum Heile Deutschlands und zum Wohle der Völker.“

Die vom Reichskanzler bei der Schlusssteinlegung in Holtzenau verlesene kaiserliche Urkunde lautet: Der Kanal ist ein berechtes Zeugniß deutscher Thätigkeit und vaterländischen Fleißes. Er wurde begleitet von der hoffnungsfreudigen Theilnahme aller Glieder des Reichs, unter dem sichtbaren Schutze des Himmels vollendet, dessen Günst während des Baues von Vaterlande die Friedensstörung ferngehalten hat. Es gereicht uns zu besonderer Freude, daß wir, umgeben von Verbündeten, in Gegenwart der Volksvertreter, unter der dankenswerthen Theilnehmung von Abgesandten befreundeter Mächte, deren Geschwader wir in unzerem ersten, ihnen gastlich geöffneten Kriegshafen willkommen heißen, diese Straße dem Verkehr übergeben können. Wie wir es als vornehmste von den Vätern übernommene Pflicht des kaiserlichen Amtes betrachten, durch Erhaltung des Friedens die Errungenschaften der deutschen Stämme auf dem Gebiete der nationalen Wohlfahrt, Freiheit, Festigung in ihrer weiteren Entwicklung sicher zu stellen, so halten wir fest an dem Bestreben, der vaterländischen Arbeit im heißen Wettbewerb freie Bahn zu schaffen, sie zu schützen vor den Gefahren des Verfalls. Aber nicht nur dem Vaterlande soll der Kanal förderlich sein. Wir eröffnen neidlos allen seefahrttreibenden Völkern die Theilnahme an den Vortheilen, welche seine Benutzung gewährt. Möge er, ein Friedenswerk, allezeit nur dem Wettkampf der Nationen um die Güter des Friedens dienlich sein. Die Urkunde schließt mit dem Hinweis auf das zu errichtende Denkmal, welches zugleich ein Denkmal des Dankes sein soll für Kaiser Wilhelm I.

Vor der Zeremonie des Hammerchlags sprach der Präsident des Reichstags, Freiherr v. Duol zum Kaiser: Ew. Majestät wollen heute geruhen, ein Unternehmen abzuschließen, wie es auf vaterländischem Boden an gleicher Großartigkeit der Leistungen der Technik und der Industrie noch nicht hergestellt ist. Nach acht Jahren mit Gottes Hilfe ohne Störung angewandter Arbeit sehen wir ein Bauewerk vollendet, welches deutsche Herzen und deutscher Geist seit lange sehnsüchtig erstrebt und geplant haben, und welches zunächst bestimmt ist, die nationale Verkehrskraft zu stärken und den deutschen Handel und Verkehr zu fördern. So dürfen wir uns der Hoffnung hingeben, daß das Werk dauernd auch seinen weiteren Zweck im reichsten Maße erfüllen werde, den Zweck, dem nationalen Verkehr einen nutzbringenden Weg zu erschließen, Geruhen Ew. Majestät den Hammer huldvoll entgegenzunehmen, den ich Namens der deutschen Volksvertretung zu überreichen die Ehre habe, und damit zur Weihe des Unternehmens den letzten Hammerchlag zu führen. Möge Gottes reichster Segen denselben begleiten.

Bei dem Festmahl in der Festhalle zu Holtzenau hielt der Kaiser folgende Rede: „Mit Freude und Stolz blicke ich auf diese glänzende Festversammlung, und zugleich im Namen Welner hohen Verbündeten heiße ich Sie Alle, die Gäste des Reiches, herzlich willkommen. Junigen Dank sprechen wir aus für die Theilnahme, die Uns bei Vollenbung eines Werkes geworden, welches, in Frieden geplant und in Frieden gebaut, heute dem allgemeinen Verkehr übergeben ist. Nicht erst in unseren Tagen ist der Gedanke, die Nord- und Ostsee durch einen großen Kanal zu verbinden, entstanden; weit zurück bis in das Mittelalter hin sind wir Verschlüsse und Pläne zur Verwirklichung dieses Unternehmens, und im verfloßenen Jahrhundert ward der Ebertanal gebaut, der, ein rühmliches Zeugniß für die Leistungsfähigkeit der damaligen Zeit ablegend, doch nur für den kleineren Schiffsverkehr bestimmt, den gesteigerten Anforderungen der Jetztzeit nicht zu genügen vermochte. Dem neu begründeten Deutschen Reiche blieb es vorbehalten, die große Aufgabe einer befriedigenden Lösung entgegenzuführen. Mein verehrter Herr Großvater, Kaiser Wilhelm des Großen Majestät, war es, der in richtiger Erkenntniß der Bedeutung des Kanals für die Hebung des nationalen Wohlstandes und für die Stärkung unserer Wehrkraft nicht müde wurde, dem Plane des Baues einer leistungsfähigen Wasserstraße zwischen Nord- und Ostsee seine fördernde Theilnahme zuzuwenden und die mannigfachen

Schwierigkeiten zu beheben, welche sich seiner Ausführung entgegenstellten. Vertrauensvoll folgten die verbündeten Regierungen des Reiches nicht minder wie der Reichstag der kaiserlichen Initiative, und rüftig ging es voran, nach acht Jahren an das Werk, das mit seiner fortschreitenden Ausführung in immer höherem Grade das öffentliche Interesse erweckte. Was die Technik von dem hervorragenden Standpunkte ihrer Entwicklung hat schaffen können, was an Eifer und Arbeitsfreudigkeit möglich war, was endlich an Fürsorge für die zahlreichen an dem Bau theilnehmten Arbeiter nach den Grundsätzen der humanen Sozialpolitik des Reiches gefordert werden konnte, es ist an diesem Werke geleistet worden; und deshalb darf mit Mir und Welnen hohen Verbündeten das Vaterland des gelungenen Werkes sich freuen. Aber nicht nur für die heimischen Interessen haben wir gearbeitet. Der großen Kulturfrage des deutschen Volkes entsprechend öffnen wir dem friedlichen Verkehr der Nationen untereinander die Schleusen des Kanals und zu freudiger Genugthuung wird es uns gereichen, wenn seine fortschreitende Benutzung Zeugniß dafür ablegt, daß die Absichten, von welchen wir geleitet worden sind, nicht allein verstanden, sondern auch fruchtbar werden zur Hebung der Wohlfahrt der Völker. Die Theilnahme an unserer Feier seitens der Mächte, deren Vertreter wir unter uns sehen, und deren berufliche Schiffe wir heute bewundern haben, begrüße ich um so lebhafter, je mehr ich darin die volle Würdigung unserer auf Aufrechterhaltung des Friedens gerichteten Bestrebungen zu erblicken das Recht habe. Deutschland wird auch das heut inaugurierte Werk in den Dienst des Friedens stellen und sich glücklich schätzen, wenn der „Kaiser Wilhelm-Kanal“ in diesem Sinne allezeit unsere freundschaftlichen Beziehungen zu den übrigen Mächten fördert und befestigt. Ich leere Mein Glas auf das Wohl der uns befreundeten Souveräne und Mächte. Hurrah! Hurrah!“

Stiel, 21. Juni, Nachmittags 4 Uhr 20 Min. (An Bord des „Prinz Waldemar.“ Die Flottenparade bot bei strahlend schönem Wetter ein Bild von einziger Großartigkeit. Punkt 3 Uhr machte die Kaiserjacht „Hohenzollern“ an deren Bord sich sämtliche deutschen und fremden Flottenkapitänen befanden, von der Höhe schaute in demselben Augenblick stellten sich die Mannschaften aller Schiffe auf den Maaen, diejenigen der Panzerschiffe nach den verschiedenen Reglements, in Parade. Auf der „Hohenzollern“ stand der Kaiser allein, weithin sichtbar in Admiraluniform auf der Kommandobrücke. Das Schiff durchfuhr die Reihen sämtlicher Kriegsschiffe, zunächst diejenigen der Außensphäre, alsdann die in innersten Hafen. Beim Passiren der „Hohenzollern“ grüßten die Mannschaften der fremden und der deutschen Schiffe mit dreifachem Hurrah unter den Klängen des „Heil Dir im Siegerkranz.“ Der „Hohenzollern“ folgte die „Grille“ mit den Vortschiffen, Ministern und Parlaments-Präsidenten, dann der Preßdampfer „Prinz Waldemar.“ In jeder Zeit zwischen der Schlusssteinfeier und der Flottenrevue begaben sich mehrere ausländische Journalisten in Ruberposten von „Prinz Waldemar“ nach den Kriegsschiffen ihrer Nationen und wurden überall auf das Herzlichste empfangen.

Bei dem gestrigen Dinner auf dem Dampfer „Kaiser Wilhelm II.“ gab der Reichskanzler in einer Rede seiner Freude und Genugthuung darüber Ausdruck, daß der Kaiser in der Kabinettsordre an den Staatssekretär Dr. von Boetticher das ausgesprochen habe, was auch sein, des Reichskanzlers, Herz voll erfüllte. Staatssekretär Dr. von Boetticher erwiderte gerührt, er sei tief ergriffen von den anerkennenden Worten seines Chefs und könne nur erwähnen, daß er, so lange der Kaiser ihn auf seinem Posten zu erhalten wünscht, in treuer Pflichterfüllung auf denselben auszuhalten werde. Herr von Boetticher schloß mit den Worten, so lange Se. Majestät der Kaiser über treue, ungeliebte Beamte verfügt, sei es um Deutschland nicht schlecht bestellt.

Die in Stiel anwesende Fremdenzahl wird auf 85,000 bis 100,000 geschätzt. Der gestrige Tag, so wie der bisherige Festverlauf haben auf alle Theilnehmer einen übergeßlichen Eindruck gemacht, zumal die Vorkehrungen auf das Vorzüglichste getroffen waren und kein Zwischenfall vorgekommen ist.

Der Kaiser und Minister v. Bötticher.

Kein Staatsmann ist seit dem Rücktritt des Fürsten Bismard von einem Theil der deutschen Presse so heftig angegriffen worden wie der Staatssekretär v. Bötticher. Er wurde des schwärzesten Indankes gegen den ersten Reichskanzler bezichtigt. Er sollte sich in eine Verschwörung gegen ihn eingelassen und ihm die rechtzeitige Nachricht vorenthalten haben, daß es sich für den Fürsten Bismard um Sein oder Nichtsein handle. Er wurde verdächtig, als Klammer er sich an das Portfeuille; für den Mann, der im Auftrage des Kanzlers das Altersversicherungsgesetz vertrat hatte, wurde die doppelstimmige Bezeichnung „Kleber“ in die Welt gesetzt. Man ver-

breitete gerüßelt, der Schwiegervater des Herrn von Bötticher habe durch Vermittelung des Fürsten Bismard von dem ersten Kaiser eine große Summe aus dem Bismarckfonds erhalten. . . alle diese Angriffe erwiesen sich als fruchtlos; Herr von Boetticher blieb im Amte. Neuerdings hat insbesondere das Blatt des Bundes der Landwirthe ihn der Treulosigkeit bezichtigt, als habe er den Kaiser gegen den Fürsten Bismard mit der Frage ausgebeht: „Wäre Friedrich II. je „der Große“ geworden, wenn er einen Bismard neben sich geduldet hätte?“ Darauf hat bei der Kaiserfeier Bismard II. dem Staatssekretär nicht nur durch Uebersehung seiner Marmorbüste seinen Dank ausgesprochen, sondern darüber hinaus noch den Wunsch, daß die hervorragenden Dienste des Herrn von Boetticher noch lange ihm und dem Vaterlande erhalten bleiben möchten. Das ist eine unabweisliche Antwort auf den Vorwurf, daß der Staatssekretär des Innern ein „Kleber“ sei. Nicht an ihm liegt es, daß er im Amte bleibt; der Kaiser ist es, der sein Verbleiben wünscht. An sich wäre die für Herrn von Boetticher ehrenvolle Kundgebung keine Gewähr, daß er noch lange seines Amtes walte. Denn am 30. Dezember 1889 erging auch an den Fürsten Bismard jenes Schreiben des Herrschers, in dem es heißt: „Gott möge mir in meinem schweren und verantwortungsvollen Berufe Ihren treuen und erprobten Rath noch viele Jahre erhalten.“ Drei Monate später war Fürst Bismard entlassen. Herr von Boetticher gegenüber liegen die Verhältnisse anders. Er ist kein selbständiger Staatsmann. Er ist eine brauchbare Kraft, die sich überall leicht verwenden läßt; er entbehrt jeder Voreingenommenheit und Besangenheit, zumal er kein Parteimann ist. . . Was ihm fehlt, sind die eigenen Ideen, der starke Wille, die feste, unbeugsame Ueberzeugung. Herr von Boetticher an zweiter Stelle ist an seinem Plage; um einen ersten Platz einzunehmen, fehlen ihm nicht weniger als alle Eigenschaften.“ Aber eben deshalb ist er heute und voraussichtlich noch lange der Mann am Plage.

Die bevorstehende Volkszählung.

Der Reichstag hat bekanntlich bei der Verathung des Gesetzentwurfes über die Berufs- und Gewerbebezahlung eine Resolution angenommen, welche die Veranlassung einer Volkszählung am 1. Dezember 1895 befürwortet und es liegt in der Absicht der Reichsregierung, diesem Wunsche Folge zu geben und schon in nächster Zeit die nöthigen Schritte zur Vorbereitung der neuen Volkszählung zu unternehmen. Im wesentlichen würden sich die Erhebungsarbeiten von den bisher üblichen wenig unterscheiden, jedoch soll es in der Absicht liegen, zwei neue Fragen zur Verantwortung zu stellen, von welchen die eine sich auf die Ermittlung der militärisch nicht geschulten landsturmpflichtigen Männer, die andere auf die beschäftigungslosen Arbeiter bezieht. Was die letztere Frage betrifft, so ist sie ja bereits bei der diesjährigen Berufsbezahlung gestellt; da aber diese letztere in die für die Arbeitsverhältnisse günstigste Jahreszeit fiel, so würden, wie angenommen wird, erst dann Ergebnisse zu erlangen sein, welche für die Verwaltung wie für die Wissenschaft von Werth sind, wenn eine Zählung der Arbeitslosen in einer für die Arbeitsverhältnisse ungünstigen Jahreszeit, und das wäre ja der 1. Dezember, stattfinden würde.

Leitsätze zur Umgestaltung des Irrenwesens.

Die bei der geplanten Umgestaltung des Irrenwesens auch in Betracht kommende Frage der Unterbringung gefisteskrank gemordener Sträflinge und solcher auf ihren Geisteszustand zu untersuchenden Personen, die wegen Vergehen unter Anklage gestellt sind, war in dem deutschen Strafvollzugsgesetzentwurf, der früher dem Bundesrathe vorlag, deshalb nicht geregelt worden, weil zunächst noch in den größeren Strafanstalten Erfahrungen gesammelt werden sollten. Dies ist inzwischen geschehen, namentlich in der mit dem Zellengefängniß in Moabit verbundenen Beobachtungsanstalt für gefistesranke Gefangene. Der Leiter dieser Anstalt, Irrenarzt Dr. Leppmann, stellte auf dem im April 1893 in Berlin stattgehabten X. Kongreß des Preussischen Medizinischen Beamtenvereins folgende Leitsätze auf, die allgemeine Anerkennung fanden. 1) Für größere Staaten, d. h. für solche mit entsprechender Zwangsanstaltsbevölkerung und verwickelter Gliederung der öffentlichen Irrenfürsorge, empfiehlt sich die Schaffung besonderer Beobachtungs- und Heilanstalten für gefistesranke Strafgefangene. 2) Für gefistesranke Strafgefangene, die aus dem Strafvollzuge ausscheiden, sind besondere Anstalten oder Anstalts-Abtheilungen weder erforderlich noch wünschenswerth. 3) Folgende vorbeugende Maßregeln zur Verhütung des Vorkommens gefistiger Erkrankungen im Strafvollzuge, oder zu deren rechtzeitiger Erkennung sind als nächstliegende Uebergangsmassregeln anzuführen: a. genaue Rücksichtnahme auf die gefistige Unzulänglichkeit als Straf-ausschließungsgrund auf den Boden geltenden Gesetzes; b. Verbesserung der Strafvollzugsanstaltungen, insbesondere umfassende Ausmittelung der Persönlichkeit des zur Straftat Eingeb-

lieferen durch systematische Erkundung über Abstammung und Vorleben, sowie durch Erweiterung der Stellung und Pflichten der Anstaltsärzte; c. größere Anerkennung der geistigen Minderwertigkeit in der Armenpflege mit zweckentsprechender Anstaltsfürsorge; d. Verwirklichung einiger Gesetzespläne, namentlich der Ausgestaltung der bedingten Entlassung und Ausweisung der durch geistige Defekte zu sozialer Selbstständigkeit Unfähigen durch geeignete Maßnahmen gegen rechtsbrecherische und verwerfliche Jugendliche und deren Ueberweisung an die Irren- und Armenpflege vor völliger Strafmündigkeit.

Französisches.

Die Blätter „Autorité“ und „Libre Parole“ fallen heute mit beispielloser Heftigkeit gegen Rußland aus. Cassagnac rechnet Rußland alle Wohlthaten vor, die es von Frankreich empfangen habe und fährt fort: „Wir sind den Russen sehr böse, daß sie uns nach Kiel geschleppt haben. Was für Nutzen haben wir davon, daß wir alles für Rußland thun, während Rußland weder unser Geld, noch unseren Stolz noch unsere Ehre schont? Das Russenbündniß hätte nur den Zweck, uns vor einem Krieg mit Deutschland zu bewahren. Sobald wir uns aber mit Deutschland verbünden, brauchen wir diesen Schutz nicht, und da wir in Kiel den Völkern der Schande geleert haben, so könnten wir uns ebenso gut mit Deutschland verbünden und brauchen für Rußlands gute Dienste keinen übermäßigen Mätkelohn zu bezahlen.“ — Drumont seinerseits sagt: Frankreich hat nicht verdient, von Rußland so behandelt zu werden. Wenn Kaiser Nicolaus II. wirklich der biedere und rechtschaffenste Mann ist, als den seine Vorgesetzten ihn hinstellen, so wird er die ewige Zweideutigkeit nicht fortbestehen lassen, die nur den mit Herrn Witt scherzenden Finanzleuten Nutzen bringt.

Als eine Probe

des französischen Chauvinismus

möchten wir ferner einen Artikel aus dem Heftblatte „La Patrie“ niedriger hängen. Der Berichterstatter, welcher gegenwärtig als Gast bei den Fieles Festeleiten weilt, entblödet sich nicht, seinen Lesern die unverschämtesten Märdchen anzubringen. Er schreibt wörtlich aus Berlin: „Im Apollo-Theater. Ich hatte zufällig davon gesprochen, in das Apollotheater zu gehen, und ein Deutscher — er war weniger dumm, als die Deutschen sonst sind — rebete mit auffälliger Dringlichkeit davon ab. Was mögen wohl, fragte ich mich, für merkwürdige Dinge im Apollotheater vorgehen! Um 38 Uhr nahm ich in einem Sessel des Proszeniums Platz. Links von mir saßen zwei Unteroffiziere der Garde, zwei aufgeschwemmte Kolosse, mit struppigem Schnurrbart. Sie blähten sich in ihren blauen Waffenröcken auf, breitbrüstig wie Schlächtergesellen, und eingewürgt in rothe, gold- und silberbetreßte Hockfragen. Dazu leerten sie riefige Bierkrüge. Der Vorhang ging auf und eine orientalische Burleske mit Ballet wurde von jammervollen Schauspielern immerwählig aufgeführt. Der Titel: „Ein Abenteuer im Harem“, bietet kaum Anlaß zu patriotischen Anspielungen; trotzdem beschimpften die Hauptdarsteller des Stückes in einem eingehobenen Quartett, unsere Armee in der gehässigsten Weise. Das dauerte durch drei Akte, während welcher das Publikum in stürmischer Weise klatschte. Aber es sollte noch besser kommen. Eine sehr häßliche, schwerfällige Gole Fuller führt eine Figur aus, die den Namen „Flug durch die Welt“ führt und bei welcher sie, unter wechselnder Beleuchtung, die Fahnen verschiedener Länder entfaltet. Alles wartete auf den Augenblick, wo die unrlige an die Reihe kommen würde, und als es mir gelang, unsere Tricolore im Fluge zu erblicken, ertönte ein wüthendes Pfeifen von allen Seiten.“

Politische Rundschau.

Elbing, 22. Juni.

Deutschland.

Die Socialdemokratie richtet sich bereits für die Abwehr einer etwaigen neuen Tabaksteuervorlage im Reichstage ein. Die Commission der Tabakarbeiter Berlins veröffentlicht im „Vorwärts“ den Vorschlag, im Monat August eine Konferenz von Delegirten der einzelnen Provinzial-Commissionen stattfinden zu lassen, welche Mittel und Wege zu berathen hat, wie der drohenden Gefahr einer ständigen Veumühigung der Industrie zu begegnen ist. Es heißt am Schluß des Aufsatzes: „Glaubt nicht, der Plan sei verfrüht, die Erklärungen der Regierungsbekreter zwingen uns zu frühzeitigen Gegenmaßregeln, ferner sind wir der Majorität des Reichstages gegen eine höhere Tabaksteuer nicht so sicher, als daß wir die Agitation gegen neue Tabaksteuerpläne nicht immer in Fluß behalten sollten. Wir dürfen uns nicht in Sicherheit wiegen und uns nicht überumpeln lassen.“

Zur Feier der fünfundsundzwanzigsten Wiederkehr der vaterländischen Gedentage des deutsch-französischen Krieges sollen, wie verlautet, alle die Beförderungen der Armee, die sonst erst gelegentlich der großen Herbübungen durch den Kaiser besollt wurden, in diesem Jahre schon am 18. Juli vollzogen werden.

Oesterreich-Ungarn.

Hinsichtlich des von der Kriegsverwaltung geforderten auf 10 Jahre zu vertheilenden neuen Kredites von 20 Millionen zur Erhöhung der Waffenvorräthe auf 100 pCt. des organisationsgemäßen Kriegszustandes führt der Bericht des Heeresauschusses der ungarischen Delegation aus, daß nach den Erklärungen des Kriegsministers die Ausrüstung der Truppen mit dem neuen Gewehre kleineren Kalibers für die nächste Zukunft ausgeschlossen ist und man nach den gemachten Erfahrungen dessen nicht bedarf. Von der dieses Mal verlangten Summe sollen 10,023 Repetiergewehre, 23,250 Repetierpistolen für die besonderen Corps und 5500 Repetierpistolen somit der dazu gehörigen Munition beschafft werden.

Im Abgeordnetenhaus wurden die Paragraphe 277—285 der Steuerreform genehmigt, womit dieselbe bis auf das Einführungsgesetz erledigt ist. Abgeordneter Kralj erklärte, seine Partei gebe mit Rücksicht auf die Vertagung der Steuerreform auf unbestimmte Zeit und auf die zugesicherte Redefreiheit bei der Budgetdebatte den Widerstand gegen die Steuerreform auf.

Italien.

Der Finanzminister Sonnino bringt in der Deputirtenkammer das Budgetprovisorium für Juli und August ein. Cavallotti und andere Deputirte der äußersten Linken beantragen, die Geschäftsordnung der Kammer dahin abzuändern, die gestern von Cibratio beantragten Disziplinarrückstellungen gegen Deputirte auch auf diejenigen Minister auszudehnen,

welche Mitglieder der Kammer sind. Darauf wird die Sitzung geschlossen.

Großbritannien.

Bei der Debatte über den Armeevorschlag im Unterhaus theilte der Kriegsminister Campbell Bannerman mit, daß der Herzog von Cambridge am 1. Oktober den Oberbefehl über die Armee niederlegen werde.

Spanien.

Nach Meldungen aus Cuba vom 19. d. eroberte Oberst Bogas am Cominarflusse zahlreiche Munition. General Kabarra schlug den Rebellen Maximo Santarosa (?), brachte ihm erste Verluste bei, zerstörte sein Lager und erbeutete Pferde und Munition; er selbst hatte drei Verwundete. Michlana schlug 400 Mellen bei Mogate, machte 14 Gefangene und erbeutete Vazareth, Waffen und Munition — alles Erfolge, die freilich den Zustand selbst noch nicht an der Wurzel getroffen haben.

Belgien.

In Belgien drohen schon wieder Arbeiterunruhen. Auf mehreren Oruden bei Charleroi ist plötzlich ein Streik ausgebrochen. 5000 Bergleute haben bereits die Arbeit niedergelegt. Der Streik, welcher seinen Grund in verweigerter Lohnerböhung hat, droht allgemein zu werden.

Die meisten radikal-socialistischen Blätter Brüssels schreiben gegenüber der Meldung, der Baron v. Lugern-Sternberg sei in Petersburg zu 20 Jahren Festungszwangswerk verurtheilt worden: Diese absichtlich verbreitete Nachricht sei nichts als eine erbärmliche Komödie, denn es sei bereits bewiesen, daß der Genannte in Frankreich sein schändliches Gewerbe als Lockspiegel in russischen Diensten weiter betriebe.

Türkei.

Die den Botikastern der drei Mächte übergebene Note der Pforte erkennt, ohne Armenien besonders zu erwähnen, die Nothwendigkeit von Reformen im Prinzipie an und sagt die Ernennung eines Oberkommiffars zu, bei welcher die Mächte aber nicht um ihre Zustimmung gefragt werden sollen. Der weitere Inhalt der Note war so unbestimmt gefaßt, daß die Pfortschaffer um eine präzisere Aeußerung ersuchten, insbesondere um Bekanngabe jener Punkte, deren eingehende Erörterung von der Pforte gewünscht wurde. Der Umstand, daß der Großvezir Said Pascha schon nach so kurzer Amtsdauer eine einigermaßen entgegenkommende Antwort auf die Vorstellungen der Großmächte ertönen ließ, wird als günstig und die Pforte einen Schritt weiterbringend angesehen. Die Theilnahme Rußlands und Frankreichs an einer eventuellen Aktion Englands, die nach der ersten ablehnenden Antwort der Türkei fraglich geworden war, erscheint wieder wahrscheinlicher, jedoch wird eine Verständigung mit der Pforte, wenn auch vielleicht erst nach langwierigen Verhandlungen, immer noch erwartet.

Aus Reich und Provinz.

Kolberg-Rödin. 10 antisemitische Führer wählen hier seit Wochen auf dem platten Lande, um Anhänger für Baasch zu gewinnen. Alwardt, der sich in Kolberg selbst aufhielt, sprach fast allabendlich; auch Bödel war im Kreise anwesend. Die antisemitischen Agitatoren suchten sich möglichst freisinnig und radikal-demokratisch hinzustellen. Für die Stimmung im Lande sind, wie der „Vorj.-Cour.“ mittheilt, die Worte eines bäuerlichen Medneis recht charakteristisch. Mit pommerischer Ruhe trat er für den liberalen Kandidaten ein und schloß seine Ansprache mit dem ehrlichen Ausruf: „Wat, „Süd“, find wir etwa klüchter als de Berliner, die of von düs Takeltüg nix lich wissen wollen.“

Krossen. Graf von Caprivi ist gestern Abend auf Bahnhof Wandad eingetroffen, um bei seinen Verwandten in Stryen dauernden Aufenthalt zu nehmen.

Aus der Danziger Mehrung. Mit der Abschlebung der Weichel bei Elbing hat sich auf dieser Strecke das Weichelwasser sehr verschlechtert. Besonders bei lebhaften nördlichen Stauwinden dringt das Seewasser in die Weichelrinne, so daß das Weichelwasser mit salzigem Seewasser vermischt wird und namentlich für den häuslichen Gebrauch undrauchbar wird.

Aus dem Kreise Tuchel. Der Aberglaube hat wieder einmal in der Ortschaft Minikowo ein Opfer gefordert. Eine Zigeunerbande, welche unsere Gegend durchzog, berührte auch die genannte Ortschaft. Bei ihrer Vetteil kamen sie auch zu einer Arbeiterfrau, welche bereits längere Zeit bettlägerig krank lag. Ein Zigeunerweib stellte sich sofort bereit, gegen entsprechende Entschädigung die Heilung der Kranken zu bewerkstelligen. Beide wurden auch über den Preis einig. Die arme Frau gab ihre ganze Baarschaft im Betrage von 9,50 Mk. hin. Nach den vorgenommenen „Ceremonien“ der Zigeunerin gab diese aber noch an, daß zur Heilung unbedingt eine Salbe nöthig wäre, die sie anfertigen würde, wenn sie dafür kleinere Gaben aus der Wirkschaft erhalte. Die kranke Frau, die weiter nichts besaß, als ein unbenutztes Bett, bot dasselbe an. Unter dem Vorwande, die Salbe bei sich zu präpariren, suchte die ganze Bande mit den erbeuteten Sachen das Weite. Als der Gemann der Kranken nach Hause kam und vom dem Schwindel, durch welchen er so arg geschädigt, erfuhr, jagte er den Entfliehenden mit einem Fuhrwerke eilfertig nach. Wirklich glückte es ihm, die Bande in der Ortschaft Kamnitz zu ertellen. Auf das Bezirksamt gebracht, mußte sie dem Eigentümer wieder das Bett ausshändigen. Das boare Geld aber war bereits verschwunden.

Chrißburg. Der gestrige Vieh- und Pferdemarkt war, durch das prachvolle Wetter begünstigt, bedeutend größer, als in den Vorjahren. Schon vorgestern kamen so viel Händler hier an, daß die vermehrten Fuhrwerke am Vornhofe nicht ausreichten. Der Pferdemarkt war mit nur gutem Material besetzt und der Handel ging flott und bei hohen Preisen von statten. Man hörte selten andere Forderungen wie 600, 800 und 1000 Mk. für ein Pferd, und wurden auch diese Preise gezahlt. Der Markt war in 4 Stunden vollständig geräumt. — Das Appelhaus'sche Hotel ist an die jetzige Pächterin Witwe Strecker für den Preis von 67,000 Mk. verkauft worden.

(Fortsetzung der Nachrichten aus Reich und Provinz siehe Beilage.)

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 22. Juni.

Muthmaßliche Witterung für Sonntag, den 23. Juni: Vielach heiter, warm, später droht Gewitterregen; für Montag, den 24. Juni: Meist schön, warm, doch strichweise Gewitter.

Delegirten-Versammlung. In der in Elbing abgehaltenen Delegirten-Versammlung der Ziegelei-

Verufsgenossenschaft berichtete der Vorsitzende, Herr Direktor Zahn-Stettin, über die Verwaltung der Genossenschaft im Jahre 1894. Der Voranschlag für 1896, der mit 147,600 Mk., gegen 180,000 Mk. im Vorjahre, abschließt, wurde genehmigt. Bei dem Titel: „Kosten für Verletzte während der ersten 13 Wochen“, betonte der Vorsitzende, daß es im Interesse der Genossenschaft liege, auf das Heilvermögen von Verletzten während der ersten 13 Wochen möglichst Einfluß zu üben. Als Ort der nächsten Delegirten-Versammlung wurde Bremen bestimmt. Als letzter Punkt der Tagesordnung gelangte der Antrag auf Statutenänderung zur Berathung. Die Sektionen sollen in Zukunft 50 Prozent des Risikos statt bisher 25 Prozent tragen, dafür aber auch größere Selbstständigkeit erlangen, indem die Festsetzung der Renten in Zukunft durch die Sektionen selbst erfolgen soll, und nur die Genehmigung des Genossenschaftsvorstandes hierfür einzuholen ist. Wird eine Einigung zwischen einer Sektion und dem Genossenschaftsvorstande nicht erzielt, so entscheidet der Gesamtvorstand der Verufsgenossenschaft. Nach kurzer Erörterung wurde der Antrag angenommen und der Vorstand ermächtigt, etwaige Einwände des Reichsversicherungsamtes selbstständig zu erledigen.

Eine höchst wichtige Neuheit für alle Radfahrer ist ein Luftpumpenänder, auf den beim Kaiserlichen Patentamt ein Gebrauchsmuster Nr. 41758 eingetragen ist. Dieser Luftpumpenänder bietet nach verschiedener Richtung hin wesentliche Vorthelle. Er paßt für jede Handpumpe. Bei äußerst bequemer Körperstellung ermöglicht er zunächst ein schnelles Wollpumpen des Pneumatikreifens, da er vor Ermdung schützt. Durch die Unflexibilität in der Faltung der Pumpe und die dadurch bewirkte Hin- und Herbewegung derselben wurde bisher in kurzer Zeit Pumpenschlauch und Ventil leicht verletzt. Die feste Stütze und die sichere Haltung, welche der Ständer vermittelt, verhindern ein solches Defectwerden gänzlich. Der genannte Gegenstand dürfte sonach ein unentbehrliches Zubehörmittel für jedes Rad sein, zumal derselbe äußerst billig ist.

Das Schießen auf Kasernenhöfen kann als Belästigung der Anwohner benachbarter Straßen bei Strafe verboten werden. Ein solches Urtheil ist kürzlich in Braunschwelg erfolgt. Die dortige Infanteriekaserne lag früher ziemlich isolirt, erst vor 5—6 Jahren entstanden neue Straßen in unmittelbarer Nähe der neuen Kaserne. Die Anwohner dieser Straßen fühlten sich durch das Schießen mit Zielmunition auf dem Kasernenhofe sehr belästigt und auch gefährdet, weil vereinzelt Geschosse in die Grundstücke hieherüberflogen. Es wurde ein Prozeß gegen den Militärfiskus angehängt, der nach langen Verhandlungen zunächst damit endigte, daß das Landgericht sich für unzuständig in der Angelegenheit erklärte. Nachdem dieser Entwurf vom Reichsgericht zurückgewiesen, begannen die Verhandlungen vor der Zivilkammer aufs Neue. Gestern wurde nun die Entscheidung dahin abgegeben, daß der Militärfiskus verurtheilt werden ist, die ferneren Belästigungen der Kläger durch übermäßiges Geräusch beim Schießen mit Zielmunition auf dem Kasernenhofe einzustellen bei Strafe von 100 Mk. für jeden Tag der Uebertretung. Die großen Kosten wurden zu drei Viertel dem Militärfiskus, zu einem Viertel den Klägern auferlegt.

Die Fernspreckgebühren, über deren Höhe so oft ratiionirt wird, werden, wenn wir recht unterrichtet sind, demnächst eine Aenderung erfahren, allerdings nicht in der Art, wie es von den meisten unzufriedenen Angeschlossenen gewünscht wird, sondern in der Weise, daß 100 Mk. Gebühr pro Anschluß als Grundtaxe angenommen und jedes Gespräch besonders bezahlt werden soll, natürlich nicht mit einer Mk. für 3 Minuten, sondern etwa mit 2 Pf. Zu diesem Zwecke sollen an den Apparaten sehr sinnreich hergestellte Zähler angebracht werden, welche sich bisher sehr gut bewährt haben. So liegt es im Plane der Reichspostverwaltung, welche die Angeschlossenen, die den Fernsprecher selten benutzen, entsprechend entlasten, während es Diejenigen, welche in einem Rußen und Klingeln bleiben, auch mehr bezahlen lassen will. Jetzt beträgt die Fernspreckgebühr jährlich 150 Mk. Rechnet man für die Zukunft 100 Mk. als Grundtaxe und 2 Pf. für jedes einzelne Gespräch, so würden Diejenigen, welche täglich 7 Gespräche haben, ungefahr ebenfalls auf 150 Mk. pro Jahr kommen, während bei einer lebhafteren Benutzung des Fernsprechers die Gebühr entsprechend steigen würde. Zu sieben Gesprächen gehört aber nicht viel, man würde also bei einer Aenderung der Fernspreckgebühren in dem angeedeuteten Sinne vom Regen in die Traube kommen. Die unzufriedenen Angeschlossenen werden also wohl wünschen, daß sich Herr v. Stephan entweder nach einem anderen Tarif umsieht, oder sonst lieber den jetzigen Zustand beibehält, wo man vierteljährlich glatt seine 37,50 Mk. zahlt, während nachher, trotz der unermesslichen Mehrkosten, Differenzen über die Anzahl der gehaltenen Gespräche nicht unmöglich sind.

Ueber das Trinken der Feldarbeiter giebt ein Arzt folgende beachtenswerthe Andeutungen, die nicht nur für diese allein beherzighenswerth erscheinen: Viele Landleute bekämpfen bei den Feldarbeiten den Durst, um dadurch dem bestigen Schweiß vorzubeugen. Dies ist aber verwerflich und kann unter Umständen zu gefährlichen Krankheiten führen. Der Durst ist als Warnung zum Ersatz der dem Körper verloren gegangenen Flüssigkeiten anzusehen, und es treten bei Nichtbeachtung dieser Warnung allmähliches Austrocknen der Gewebe und schließlich der Sonnenstich ein. Abgesehen von diesen schlimmsten Folgen leuchtet auch ein, daß durch den aus Mangel an Flüssigkeit geschwächten Stoffwechsel die Körperernährung beeinträchtigt wird. Es ist daher keineswegs räthlich, den Durst völlig zu unterdrücken. Wenn man jedoch trinkt, trinke man langsam und mäßig; anzunehmen ist es, dem Trinkwasser etwas Citronensäure, die man künstlich in den Drogenhandlungen und Apotheken erhält, zuzusetzen. Es wird dadurch der durch Wasserzufuhr bewirkten Veränderung der Magen säure in rationeller Weise entgegengewirkt.

Die amtliche Schätzung des Saatenstandes im Königreich Preußen um Mitte Juni d. J. ist folgende: Winter- und Sommerweizen 2,6, Winterpelz 2,4, Sommerpelz 2,0, Winterroggen 3,1, Sommerroggen 2,9, Sommergerste 2,6, Hafer 2,6, Erbsen 2,9, Kartoffeln 2,5, Klee und Luzern 2,0 und Weiden 2,1, wobei die Nummern von 1—5 die Prädikate: Sehr gut, gut, mittel, gering und sehr gering repräsentiren. Der ganze Osten der Monarchie leidet mit geringen Ausnahmen an großer Trockenheit, und wenn nicht bald Regenfälle eintreten, so sind die Sommerernten ernstlich gefährdet. Die Provinzen Brandenburg und Sachsen sowie der ganze Westen des Königreichs haben größtentheils fruchtbares Wetter gehabt. Im ganzen Staatsgebiete sind zahlreiche Schäden durch wolkensbrächtige Gewitterregen, Hagel und besonders durch

Frost zu verzeichnen. Durch erstere wurde der Kreis Verdenbrück im Regierungsbezirk Osnabrück am schwersten heimgegriffen. Der Schaden erreicht die Summe von 1 Mill. Mk., während den meisten Frostschaden namentlich bei Kartoffeln die Provinz Braunschwelg erlitten hat.

Nordlandsfahrt. Der Bau bzw. die innere Einrichtung des für Nordlandsfahrten bestimmten Passagierdampfers „Valder“ der Firma Behne und Steg hat doch eine längere Zeit in Anspruch genommen, als vorausgesehen war. — Dadurch ist eine Aenderung in dem für die Fahrten des Schiffes entworfenen Programm nothwendig geworden. Die große Fahrt nach dem Nordcap fällt als erste Reise fort. Statt dessen tritt das Schiff am Sonntag, den 14. Juli, Morgens von Danzig eine auf zwei Wochen berechnete Reise nach Kopenhagen an, wo ein Aufenthalt von 2—3 Tagen stattfindet; von dort fährt das Schiff nach Gothenburg, von wo aus ein Abstecker nach den Trollhättan-Fällen gemacht wird, und schließlich nach Christiania, woselbst ebenfalls 3 Tage Aufenthalt sind. Diese Aenderung in den Reisebedingungen des „Valder“ dürfte gewiß von Vielen, die eine größere Reise wegen der Kosten und längerer Zeitdauer scheuen, mit Freuden begrüßt werden.

Der Westpreussische Aerzteverein wird am nächsten Sonntag in Küster's Hotel in Marienburg eine Sitzung abhalten, welcher sich ein größeres Diner mit Damen anschließen soll.

Nach Falb's „Seherblick“ sollte der heutige Sonnabend ein „kritischer“ Tag zweiter Ordnung sein. Das war bei uns wenig zu spüren. Die Hitze wird mit der Zeit allerdings „kritisch“, und wäre es im Interesse Aller zu wünschen, daß ein tüchtiger Regen die Natur erfrischt. Auch hier bewährt sich das Sprichwort: Nichts erträgt sich schwerer, als eine Reihe von „guten“ Tagen.

Einmachen der Johannisbeeren in Zucker. Für diesen Zweck wählt man zumeist die rothen großfrüchtigen Sorten. Die Johannisbeeren werden gewaschen, auf einem Siebe ablaufen gelassen und alsdann von den Stielen befreit. Hierauf giebt man 1 kg. Beeren und 3/4 gr. fein gestoßenen Weiszauder in ein passendes Kasserol, und läßt sie unter freiem Schütteln, ohne sie unzurühren oder abzuschäumen, 1 Stunde kochen. Etwas abgeseiht, füllt man sie in Einmachgläser, legt Kumpapier darüber und verschließt sie luftdicht. Die Beeren bleiben schön roth und halten sich recht gut zwei Jahre.

Was hat man mit unbestellten Waaren zu thun? Für alle diejenigen, die durch unerbetene Zufendung von Waaren belästigt werden, ist folgender mitgetheilte Fall von Interesse. Ein Kaufmann machte einem Geschäft in einer auswärtigen Stadt ein Angebot von Waaren mit dem Bemerkten, daß die Waare abgeholt würde, wenn in acht Tagen keine ablehnende Antwort einging. Der Adressat ließ die Postkarte unbeachtet und erhielt dann wirklich das Paket unter Nachnahme. Als die Einmündung verneuert wurde, drohte der Absender mit seinem Rechtsanwalt und doch erhebliche Kosten entstehen würden. Die Warnung wurde der Staatsanwaltschaft angezeigt, und diese erhob Klage wegen Erpreßung. Das Gericht verurtheilte den Kaufmann zu 10 Tagen Gefängniß. Das Reichsgericht hat die Revision des Verurtheilten verworfen.

In der Revisionsinstanz hat das Reichsversicherungsamt die bei preussischen Communal-Parlaffen als Rendant, Controleur oder Rechnungs-führer angestellten Personen, sofern dieselben nicht pensionsberechtigt sind, für Betriebsbeamte im Sinne des § 1 Ziffer 2 des Invaliditäts- und Altersversicherungs-gesetzes erachtet. Dieselben unterliegen daher, sofern ihr Jahresinkommen 2000 Mk. nicht übersteigt, der Versicherungspflicht. Auch der Kassirer einer Ortskrankenkasse ist als versicherungspflichtig erachtet worden.

Sonntagsruhe in Grenzbezirken. Nach den bisherigen Beobachtungen hat es in manchen Grenzbezirken zu Unzuträglichkeiten geführt, daß die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe in den benachbarten Bezirken des Auslandes abweichend von den preussischen Vorschriften geregelt worden ist. Nachdem bereits in einzelnen Fällen dieser Art durch besondere Ausnahmeverordnungen Abhilfe geschafft worden war, haben nunmehr die Minister für Handel und Gewerbe, der geistlichen Angelegenheiten und des Innern allgemein bis auf weiteres das Folgende bestimmt: „Ist in den an preussische Gebietstheile angrenzenden Bezirken außerdeutscher Staaten die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe nicht in gleichem Umfange wie im Inlande durchgeführt, so können die Regierungspräsidenten für die an der Grenze gelegenen Ortschaften ihrer Bezirke den Endpunkt der stündigen Beschäftigungszeit auf spätestens 5 Uhr Nachmittags hinausschieben.“ Von dieser Bestimmung darf indessen nur für solche Ortschaften Gebrauch gemacht werden, wo dem Handelsgewerbe aus der abweichenden Regelung der Sonntagsruhe in den Nachbarstaaten erhebliche Nachteile erwachsen würden und wo diese Nachteile nicht durch naturliche Regelung der Beschäftigungszeit nach § 105b Absatz 2 der Gewerbeordnung beseitigt werden können.

Vertilgung des Heberichs. Nicht selten findet man Sommerkauten, welche darartig voll Heberich sind, daß sie zur Blüthezeit des letzteren beinahe wie ein Rapsfeld aussehen. In der genannten Zeit geschieht die Vertilgung des Heberichs entweder durch Heberich-Jätemaschinen, von denen allerdings manche Landwirthe nicht viel wissen wollen, oder dadurch, daß man den Heberich mit der Sense klappt, d. h. seine oberen Blüthen abmähen läßt, so daß die Samenbildung möglichst beschränkt wird. Aber auch die ganze Pflanze leidet unter diesem Klapfen und bleibt in der Entwicklung zurück. — Gründlicher läßt sich jedoch der Heberich ausrotten, wenn die Ernte begonnen hat. Sobald das Getreide abgefahren ist, oder besser schon, wenn es noch in Hocken oder Stiegen (Wandeln) steht, beginne man den Acker so flach und reich wie möglich zu säen. Das gestürzte Feld walze man mit einer schweren Glatt- oder Ringelwalze, am besten mit einer dreitheiligen, welche sich den Bodenunebenheiten anpaßt. Das Walzen ist nothwendig, damit die an der Oberfläche befindlichen Unkrautsamen auch keimen und bei der nachherigen zweiten Bearbeitung ungeschädlich gemacht werden können. Im Frühjahr wird nach gehöriger Abströckung das Feld abgeeggt, erfrischt, geeggt und zugewalzt. Nun wartet man, bis alles an die Oberfläche gelangte Unkraut ausgegangen ist; erst nach Vertilgung desselben mit Exspirator und Egge wird zum Anbau geschritten.

Die Kriminalstatistik für das Jahr 1892 weist im ganzen Reiche die Verurtheilung von 524598 Personen wegen 643117 strafbarer Handlungen nach. Gegen 1891 bedeutet dies eine Zunahme von 38850 bestraften Personen wegen 44517 strafbarer Handlungen. Auf je 100000 Personen der strafmündigen Bevölkerung entfielen im Jah. 1892 1489 bestrafte

Personen. Eine Abnahme der strafbaren Handlungen nach dem Durchschnitt der Jahre 1882/86 und 1887/91 findet sich nur in Bosen, Stuttgart, Cassel und Karlsruhe. In allen übrigen Bezirken ist der Durchschnitt gestiegen. An der Spitze stehen hier Hamburg und Kiel. Von den einzelnen Deliktsgattungen sind bezüglich der Zunahme am stärksten vertreten: Diebstahl und Unterschlagung, Betrug und Untreue, Körperverletzung.

Die „New-Yorker Handelskammer“ warnt hiermit wiederholt Buchhalter, Handlungsgehilfen und ähnliche Stellensuchende vor der Auswanderung nach Nord-Amerika, ohne vorheriges festes Engagement. Es giebt in diesen Branchen gegenwärtig Hunderttausend Stellenlose und auf bessere Aussicht ist in nächster Zukunft nicht zu hoffen. Von amerikanischen Firmen werden dagegen sehr häufig Dresden von Personen als Agenten und Vertreter in allen Branchen für Deutschland, Oesterreich, Schweiz u. verlangt, und ist das Sekretariat: Room 79, Whitehall - Str. 15, New-York, gerne bereit, an Assistenten die Liste dieser Firmen und nähere Details kostenlos mitzutheilen.

Feu-Gen. Wenn's auch bei brennender Sonnengluth manchen Schweißtropfen kostet, das Feuen, ein lustiges Geschäft ist's doch auf grüner Wiese, bei dem auf dem Lande und in Kleinstädten sich munter die Jugend mit tummelt. Der Großstädter hat ja von einem Feuest, von dem kräftigen Duft frischen Feus kaum noch eine Ahnung. Freilich mit Sorgen ist auch das Feuen verknüpft. Hat sich der Wiesenbestand unter günstiger Witterung durchaus nach Wunsch entwickelt, hat dann die Sense die bunte Wiesenpracht darnebergerlegt, so ist das trockene Feu noch lange nicht geborgen. Ja, wenn die Sonne am Himmel lacht, dann ist das Feuen trotz allen Fleißes ein leichtes Geschäft. Rasch trocken das Gras, und die Einsahrt kann schnell beginnen. Aber o weh! bei trübem, unsicheren Wetter! Wie muß dann aufgeschaut werden, daß bei Sonnenschein schnell das werdende Feu zum Trodnen auseinanderbreitet, bei drohendem Regen aber zu einem Haufen zusammengerollt wird! Und der Acker, wenn gerade am letzten Tage vor der Einsahrt ein stürmischer Gewitterregen Alles wieder durchnäßt? Aber nichts mehr von den trübten Wiesen, eine gute Heuernte ist große Hauptsache, und bleibt sie aus, dann merkt's das verehrte Publikum früher oder später auch in den Fleischpreisen. Rechnen wir lieber damit, daß vielleicht ein paar Spritzer noch zugegeben, die Heurnte ohne Störung verläuft; dann giebt's, wenn der letzte, vollbeladene Wagen zur Scheuer fährt, ein lustiges Begleitlied, und auch für die Nachleier auf den Wiesen bleibt schon noch etwas übrig für die Ziegen oder die Kuh.

Marktbericht. Der heutige Wochenmarkt war mit Marktartikeln aller Art reichlich besetzt und von Käufern zahlreich besucht, so daß sich schnell viel Leben entwickelte. Auch das Angebot von alten Kartoffeln war auf dem Alten Markt im Verhältnis zu der vorgerichteten Jahreszeit, da heute auch schon frische Kartoffeln zu haben waren, (1 Vter kostete 20 bis 25 Pfg.), nicht unbedeutend. Von den 8 Fuhrern kostete der neue Scheffel alter Kartoffeln 2-20 Mk. — Auf dem Butter- und Eiermarkt kostete gute Butter 90 Pfg. pro Pfund, Eier 70-75 Pfg. die Mandel. — Der Feu- und Strohmarkt zeigte fünf Fuhrer Feu zu dem Preise von 2-20 Mk. pro Zentner, und 3 Fuhrer Stroh, welches 12 Mark pro Schock kostete. — Auf dem Getreidemarkt waren 8 Fuhrer mit Hafer aufgefahren und kostete der Hafer 2,80-3 Mk. pro Scheffel. — Der Blumenmarkt war überreich besetzt, sah recht bunt aus und wurde ausverkauft. — Der Fischmarkt hatte nicht allein viel Räucherwaaren, sondern auch sehr viele frische Fische aufzuweisen; doch waren alle Sorten Fische theuer, weil der Begehr sehr rege war.

Coloniales.

Das Kongobahnprojekt hat in Brüssel mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Im Congo-Ausschuß stoßen die finanziellen Maßregeln zu Gunsten der Congoahn auf großen Widerstand. Die Regierung stellt in dieser Sache die Cabinetsfrage. Die Congoahn soll mit möglichstster Beschleunigung ausgebaut werden, um die schnelle Ausbeutung der Congo-Länder zu ermöglichen. Der belgische König hat sich nämlich, um die bei den Congounternehmen von ihm erlittenen Verluste auszugleichen, große Privatdomänen im Congogebiete vorbehalten und sucht sie jetzt für sich zu verwerthen. Wie dem „Manchester Guard“ aus Brüssel geschrieben wird, hat der König als Souverän des Congoaates einen großen Theil dieser Privatdomänen im Norden des Congogebietes an eine Gesellschaft englischer Capitalisten abgetreten, von denen mehrere bereits an afrikanischen Unternehmungen theilhaftig sind. Es werden somit bedeutende englische Capitalien in Congo-Ländern angelegt werden. Englisches Capital und damit England lassen also Fuß im belgischen Congoaate und bereiten einen Damm gegen das vielgenannte Vorzugsrecht Frankreichs vor.

Aus Hamburg ging vorgestern der Reichspostdampfer „Kanzler“ nach Ostafrika mit 150 Marinefeldaten ab, die zur Ablösung der dort ihre Dienstzeit beendenden Mannschaften bestimmt sind.

Soziales.

Ueber die Arbeiterfürsorge am Nordostkanal und über die Wirkung der Arbeiterversicherung bei Bauten von diesem Umfange bringt der „Tiefbau“ in seiner neuesten, als Festnummer gestalteten Ausgabe auf Grund amtlichen Materials einige bemerkenswerthe Angaben. Darnach wurden allein bei den Erd-, Schluwen- und Hafenbauten, die einen Werth von über 100 Mill. Mk. darstellen, rund 50 Mill. Mk. Löhne gezahlt, und zwar für durchschnittlich etwa 7000-8000 Arbeiter, die dabei im ganzen 14 764 321 Tagewerte leisteten. Für die Versicherung der Arbeiter wurden 1 502 094 Mk. von den Unternehmern allein für Unfallversicherung gezahlt, während außerdem 1 409 406 Mk. für Krankenversicherung und 551 637 Mk. für Invaliditätsversicherung antheilig gemeinsam aufgebracht wurden. (Eine einzige große Baufirma zahlte über eine Million an derartigen Versicherungsbeiträgen.) Es wurden also im ganzen rund 3 1/2 Mill. für Arbeiterversicherung verausgabt. Dem gegenüber hatte die Tiefbauberufsgenossenschaft, deren Mitglieder die erwähnten Hauptarbeiten ausführten, trotz der großen Arbeiterzahl, im ganzen nur 629 entschuldigungs-pflichtige Unfälle und 90 Tode zu verzeichnen, für deren Entschädigung einschließlich des Deckungs-kapitals 1 356 035 Mk. gezahlt oder zurückgelegt wurden. Die verhältnismäßig geringe Zahl der Todesfälle, die zum Theil nicht ohne eigenes Verschulden herbeigeführt wurden und nur einen Todesfall auf 164 000 Arbeitsschichten ergeben, läßt auf die

sorgfältige Einrichtung der Betriebe schließen, die auch von der kaiserlichen Kanalkommission ausdrücklich anerkannt worden ist. Die betreffenden Arbeiter waren zum Theil bei sehr schwierigen Umständen und Kälte, bei Brücken, Waggerarbeiten und Wasserhaltung beschäftigt, wobei es sich u. a. um 80 Millionen Kubm. Erdbewegung und 500 000 Kubm. Mauerwerk handelte. Die Hilfsmittel, zu denen allein 83 Bagger, 146 Lokomotiven, 387 Kilm. Oefen und 71 Dampfer gehörten, hatten einen Werth von etwa 23 Millionen Mk. Uebrigens stellen die von den Tiefbauten des Kanals bei der Berufs-genossenschaft nachgewiesenen Löhne nicht 10 b. S. der überhaupt nachgewiesenen Jahreslöhne dar.

Brüssel. Auf den Zechen in Montemont, den bedeutendsten Zechen des Penningschen Mittelbeckens, ist infolge eines Kohlenpreises ein beträchtlicher Ausbruch ausgebrochen; 5000 Bergarbeiter haben die Arbeit eingestellt, doch herrscht die größte Ruhe.

Preßstimmen.

Gegen das Reichsgerichtserkenntniß, welches die Aufforderung zum Boykott als „groben Unfug“ erklärt, macht jetzt sogar auch die „Köln. Zig.“ Front, indem sie schreibt: „Es erregt große Bedenken, daß das Reichsgericht eine Handlung für strafbar erklärt, an deren Befolgung die Befolgung des Norddeutschen Bundes bei Erlaß des gemeinsamen Strafgesetzbuchs gewiß nicht gedacht hat. Die Folgen dieser Entscheidung dürften schwerlich zu den erfreulichen gerechnet werden, weder in juristischer noch in politischer Hinsicht. Daß der Richter durch sie zu dem politischen Parteilampfe in nähere Beziehungen gezogen wird, halten wir für einen großen Nachtheil, der das Vertrauen zu der Unparteilichkeit der Rechtsprechung nicht verstärken wird. Die Frage, ob durch eine Aufforderung zu der Berufsverweigerung das Publikum als solches belästigt wird, läßt sich nun einmal nicht in vollständiger Trennung von den politischen, religiösen und sozialen Ansichten des Richters beantworten. Sehr begierig darf man darauf sein, ob nimmermehr die bekannten Schlachtrufe der Antisemiten, „Kauft nicht bei Juden“ auf Grund des Unfugparagrafen verstoßen werden. Bislang waren die Gerichte in ihrer großen Mehrheit hierzu nicht geneigt.“

In Sachen der wunderbaren Platzordnung für Parlamentarier, die Richter neben Ahlwardt und Dr. Gornes zwischen zwei andere antisemitische Abgeordnete setzte, behauptet die „Köln. Zig.“: Für uns ist es unbedingt ausgeschlossen, daß irgend ein Beamter, sei es des Reiches, sei es des Hofes, sich zu einem solchen schlechten und unerlaubten Scherz hergegeben haben kann; er würde sicherlich sofort entlassen werden. Sind die Mittheilungen über diese Platzanweisungen wahr, so hat zweifellos nur ein tüchtiger Zufall die Hand im Spiele gehabt.“ — Die Mittheilungen sind richtig, daran ist nicht zu zweifeln. Darum wird doch aber eine Platz-Ordnung“ entworfen, damit nicht der blinde Zufall waltet!

Für die Versorgung des Herrn von Hammerstein nach seinem Austritt aus der Redaktion der „Kreuzzeitung“ scheint jetzt gesorgt zu sein. Herr v. Hammerstein will in den Dienst der „Inneren Mission“ treten und zwar als Mitarbeiter des Pastors v. Bodelschwing. Wenigstens erhält die in Vielesfeld erscheinende „Volkswacht“ von „sehr glaubwürdiger Seite“ folgende Mittheilung: „Herr v. Hammerstein, der bisherige Chefredakteur der „Kreuzzeitung“, wird demnächst unser Redaktör werden. Wie verlautet, tritt er aus der Redaktion der „Kreuzzeitung“ aus und übernimmt als erster Bureauleiter die Verwaltung der Anstalt Bethel einschließlich des Kollektenwesens. Bisher wurden diese Funktionen von einem Herrn Wadenphal ausgeübt.“ — Der Griff wäre für die frommen Anstalten des Herrn v. Bodelschwing nicht schlecht. Herr v. Hammerstein hat bis in sehr hohe Kreise hinein Verbindungen, gleichwie mit vielen wohlhabenden Millionär-Agrarern. Da weiß er als Chef des Bodelschwing'schen Kollektenwesens wenigstens, wo sich die kapitalträchtigen Leute finden, die ihre Frömmigkeit zu Gunsten der frommen Anstalten in Bethel in klingender Münze praktisch bewähren können, wenn sie — wollen.

Zur Einbahn in den Nord-Ostsee-Kanal bedarf es der Führung durch die Kanal-Loosfen, einer nicht gerade wohlthätigen Hilfe. Für diese „Urkundigen“ des Fahrwassers steht, wie die „Kreuzzeitg.“ mittheilt, an einem Ufer das zweistöckige Loosengebäude, ihm gegenüber das Haus für die noch leistungsfähigen Loosfen, die „auf ihrem Schein“ bestehen und ihre höchst einträglichen Rechte zu wahren wissen. Außerdem giebt es noch eine dritte Kategorie von Loosfen, die „Vatentloosfen“, in Hamburg stationirt und zur Ausleistung der von Hamburg kommenden Schiffe allein berechtigt, während die in Brösche (etwa eine Meile unterhalb Brunsbüttel) stationirten Loosfen die Schiffe die Elbe aufwärts leiten. Aus der Schleuse geht's in den Binnenhafen, dessen imposantes Gemäuer mit Granitquadern verkleidet ist, — ein gewaltiger Raum: 416 Meter lang, 165 Meter breit. Aus dem Binnenhafen geht's dann in den Kanal selbst.

Bermischtes.

Selbstmord auf der Hochzeitreise. Nach einer in Berlin eingetroffenen Nachricht aus Paris hat sich dort die 22jährige Gegotant M., Tochter des im Norden der Stadt wohlbekannten, vermögenden Fabrikanten K., durch einen Revolvererschuss das Leben genommen. Das junge Paar war erst seit einigen Tagen in Berlin verheiratet worden, die Hochzeit wurde in einem renommirten Hotel in Berlin W. mit großem Pomp gefeiert, und am Sonntag früh trafen die Neuerwählten in Paris ein und nahmen in einem von Deutschen stark frequentirten Gasthose Wohnung. Am Sonntag Abend, während der Mann mit Geschäftsfreunden in einem Café saß — seine Frau war im Hotel allein zurückgeblieben — hat die tief unglückliche die unselbige That begangen, deren Motiv unglückliche Liebe ist. Die Beflagenswerte hatte sich und ihren Eltern mit der „Geldheirat“ ein schweres Opfer gebracht; denn sie war in Liebe zu einem blutarmen Baubestrittenen erkrankt, doch legte der gestrenge Vater dem Herzensbrüdnis mit dem armen Schluher ein energisches Veto entgegen. Die Geliebte soll nach Berlin übergeführt und hier in dem Familien-Erbegräbnis beigesetzt werden.

Die Expedition des fürstlichen Gepäcks zc. nach und von Hamburg hatte die Hamburger-Amerikanische Packetsahrt übernommen. Es waren dazu, dem „Hamb. Fremdenblatt“ zufolge, im Ganzen 93 zwelfspännige, Möbelwagen von Hamburger Expeditoren requirirt worden. Nach der Ankunft wurde den Gästen das Gepäcks vom Bahnhof in ihre Wohnungen befördert. Jeder Wagen trug äußerlich die Bezeichnung des In-

halts. Als Central-Sammelstelle für die Weiterbeförderung von Hamburg nach Kiel war vom Staat auf der Moorweide vor dem Dammtor ein großes Zelt errichtet worden, welches unter behördlicher Bewachung stand. Hierher wurden am Mittwoch Nachmittag und Abend sämtliche Gepäcksstücke geschafft, um von dort wieder insgesammt nach der Bahn befördert zu werden. Von der Masse des durchgehenden Gepäcks macht man sich eine Vorstellung, wenn man erzählt, daß allein ein auswärtiger Fürst nicht weniger als 29 große Koffer zu befördern hatte. Die innere Verwaltung des Zeltes auf der Moorweide bezugl. die Bewirthung der Bedienungsmannschaften, Kutscher u. s. w., etwa 800 Personen, war von der Behörde einem Restaurateur übertragen worden. Abends spät, nachdem das Gepäcks an die Bahn gebracht war, wurde das Zelt dem Publikum zur Benutzung und zur Einnahme von Erfrischungen freigegeben. — Auch von den Taschendieben sind die Hamburger Festtage erfolgreich wahrgenommen worden. Einem Fremden wurden drei Portemonnaies gestohlen; eins enthielt 500 Mk. in Gold und Papier, die anderen beiden zusammen etwa 50 000 Mk., nämlich 14 500 Mk. in Papier und eine Anweisung auf 1500 Bld. Sterl., sowie einen Check über 400 Mk. Außer diesem Diebstahl ist bereits eine ganze Anzahl anderer Taschendiebstähle zur Anzeige gebracht, bei denen es sich um kleinere Beträge handelte.

Ein neuer Ehecodez. Ein galizisches Blatt publizirt folgenden neuen Ehecodez: § 1. Die Frau ist das Haupt im Hause. § 2. Der Mann ist der Frau unbedingt und stets zum Gehorsam verpflichtet. § 3. Der hauptsächlichste Lebenszweck des Mannes besteht darin, möglichst viel Geld zusammenzuschaffen. § 4. Der Mann hat keine Rechte, sondern nur Pflichten, die Frau hat keine Pflichten, sondern nur Rechte. § 5. Der Mann hat zu schweigen wie ein Huhn, so lange die Frau spricht; die Frau hat stets zu sprechen, so lange der Mann schweigt. § 6. Der Mann ist verpflichtet, ungestört das Haus zu verlassen, wenn die Frau das für notwendig erachtet. § 7. Während der ganzen Zeit, welche dem Manne übrig bleibt, nachdem er seiner Pflicht, Geld zusammenzuschaffen, genügt hat, steht er vollständig zur Verfügung der Frau. § 8. Die Frau kann machen, was ihr nur gefällt, der Mann bleibt stets unter der Kontrolle der Frau. § 9. Alle obigen Paragraphen fügen sich auf diesen letzten, welcher lautet: Die heiligste Pflicht des Mannes ist, zu betheuern. Wer sich die Gunst der Frauen erwerben will, darf nur nach obigem Rezept verfahren.

Neue Schützengräben. Bei verschiedenen Truppentheilen der Infanterie haben neuerdings Versuche mit einer neuen Art von Schützengräben stattgefunden, welche 2,50 Meter obere Breite, 2 Meter hintere Breite und 1,40 Meter Tiefe erhielten. Der ausgeworfene Boden wurde dabei nicht wallartig vor denselben angehäuft, sondern vertheilt, so daß die Schützengräben kein von weitem erkennbares Ansehen erhielten, was bei der bisher üblichen Manier nur durch Maskirung mit Zweigen, Gras, Kartoffelkraut zc. zu erreichen war. Die Schützengräben aus diesen Gräben, in denen der Mann freihändig feuert und allenfalls eine aus Zweigen gebildete Gabel oder das Fuchsinmesser zum Auflegen benutzen kann, haben jedoch im Allgemeinen keine besonderen Resultate ergeben, während diejenigen aus den früheren Gräben, bei denen der Mann aufgelegt feuerte, bessere Ergebnisse lieferten.

Ein Zwischenfall bei der Kanalseier ist zu verzeichnen, der leicht hätte gefährliche Folgen nach sich ziehen können. Die amerikanische Dampfschiff „Atalanta“ rannte beim Kieler Hafen nämlich gegen das italienische Panzerkanonenboot „Varenoppe“; beide Schiffe erlitten Beschädigungen.

Budapest. Während eines Gewitters schlug der Blitz in die Villa des deutschen Generalkonsuls Prinzen von Ratibor und Corbey. Der Prinz und seine Familie retteten sich ins Freie. Die Villa sammt der Einrichtung wurde ein Raub der Flammen.

Prag. Ueber die Volksbrände in Westböhmen wird noch gemeldet: Die Dorschalten Besowitz, Sawestitz, Brzezynitz sind überhimmelt und gänzlich vom Verlebr abgebrannt. Einige Häuser sollen eingeführt sein. In Grafno sind angeblich drei Häuser weggeschwemmt. Eine Anzahl Menschen soll ungenommen sein. Die Verheerung ist überall groß.

Mar-Lodge, das prachtvolle Schloß des Herzogs von Sife, des Schwiegerohnes des Prinzen von Wales, ist, wie bereits berichtet, am Freitag bis auf den Grund niedergebrannt. Das auf einer Bergesklippe im schottischen Hochlande ungemessen malerisch gelegene Schloß galt als eine der Selbstenwürdigkeiten des Landes und wurde von dem Großvater des Herzogs (Sir A. Duff) mit einem Kostenaufwande von nahezu einer halben Million Pfund Sterling erbaut. Der Brand war weithin sichtbar; die Königin kam von dem benachbarten Balmoral aus auf den Brandplatz gefahren und soll ganz untröstlich gewesen sein, als sie das prächtige Schloß den Flammen unrettbar verfallen sah. Tausende hilfsbereite Menschen waren zusammengeströmt, allein der herrschende Nordwind und der Mangel an Wasser machten den Kampf mit dem entsehlten Element ausichtslos, und man mußte sich darauf beschränken, von der Einrichtung so viel als möglich zu retten. In dieser Richtung waren die Bemühungen nicht erfolglos; allein ein Theil der kostbaren Bildergalerie mit ihren wertvollen Gemälden Landseers, dann die Bibliothek und viele kostbare Einrichtungstücke sind verbrannt. Der Kassenkranz der Herzogin mit dem größern Theil ihrer Juwelen liegt unter Schutt und Asche begraben, soll aber unverleht sein. Das herzogliche Paar war abwesend. Der Brand brach im Schlafgemach der Herzogin aus.

Die Wuchstaben der Königinnen. Die Londoner „Society“ schreibt: Charakteristisch für die deutsche Kaiserin ist bekanntlich das „K“: Ihr Wesen geht auf in Kirche, Kindern, Küche. Charakteristisch für die österreichische das „R“: Reiten, Rauchen, Reiten; für die Königin Margherita das „M“: Marito — mars — monti. (Der Gatte — die See — die Berge.)

Bremen. Die Bethelligung an der unter Kapitän Babes Leitung am 17. Juli von Bremen abgehenden Gesellschaftsreise nach Norwegen und Spitzbergen ist eine außerordentlich rege. Die beiden Norddeutschen Lloyd-Dampfer „Danzig“ und „Reiher“ berühren auf ihrer gemeinsamen Fahrt nicht nur die schönsten Punkte Norwegens, sondern sie nehmen auch einen achtungsvollen Aufenthalt in verschiedenen Fjorden Spitzbergens, damit ihre Passagiere die großartige Natur dieses gewaltigen Gletscherlandes in seiner hochsommerlichen Schönheit kennen lernen können. Außerdem laufen die Schiffe an die Grenze des ewigen Polareises, bis ungefähr 80 Grad Nordbreite hinauf. Auf der Rückreise werden in Norwegen andere Punkte besucht, als auf der Einfahrt.

Arge Mißverständnisse. Als bei der jüngsten Verurtheilung und Gewerbeprüfung, so erzählen die „Eiberfelder Neuesten Nachr.“ in Barmen ein Zähler seine Papiere bei einer alleinlebenden jungen Dame abholte, stellte er, indem er die Dame auf die Rubrik hinwies, in welche vorübergehende Anwesende einzutragen sind, in seinem Mißverstehe die Frage: „Haben Sie vielleicht gestern Besuch bekommen, der die Nacht bei Ihnen blieb? Erst als die Köche verlegten Zartgefühl in dem holden Anlitz der Schönen aufstieg, merkte der Frager zu seinem Schrecken, welches arge Mißverständnis er in seiner profanen Geschäftsmäßigkeit heraufbeschworen hatte.

Staatserhaltende Presse und Sittlichkeit während der Kanalseier. Im Organ für Religion, Ordnung, Sitte und Bismärckerei, in dem „Hamburger Nachrichten“ befindet sich folgendes Inzerat: „Marlagen durch abeliges Ehepaar direkt und reell während der Kanalseieröffnung in Hamburg und Kiel; detaillirte nicht anonyme Offerten mit Porto unter N. 431 in der Exped. d. Bl. erbeten.“ — Offenbar handelt es sich, so meint das „Hamburger Echo“, um „Marlagen auf Zeit“, um Vertuppelungen für die Dauer der Kanalseier.

Wurft wider Wurft. Mutter: „Na Mleze, warum machst Du denn an Deinem Geburtstags ein so trübseliges Gesicht? Hat Dir Dein Mann nichts Schönes geschenkt?“ — Tochter: „Hm — wie man's nimmt! Eine Bismärckerei hat er mir geschenkt!“ — „Was soll denn das heißen?“ — „Er sagte, das sei die Revanche für den Tischläufer, den ich ihm zu seinem Geburtstags berecht habe.“

Keine Gile. „Aber Marie“, sagte die Hausfrau zum Dienstmädchen, „warum öffnest Du denn die Thüre nicht; man hat schon zwei- oder dreimal geklopft.“ — „Das hat keine Gile, Madam. Es ist der junge Bursche, der sich in Fräulein Gile vergafft hat. Der läßt sich nicht weg!“

Selbstschätzung. „Wird wohl einige tausend Mark ausmachen, Herr Müller, was ich jährlich ausgeben für wohlthätige Zwecke?“ — „Alles in Allem ungefähr neuntausend Mark, Herr Commerzienrath!“ — „Was, neuntausend Mark?! — Für so nobel hätte ich mich wirklich selbst nicht gehalten!“

Nasenstudie. (Nach Mirza-Schaffy.)
Eine gerade Nase
Eine gute Nase;
Dagegen die spitze
Kündet vom Biß;
Dich abzutrompfen
Versteh'n auch die stumpfen;
Der schiefen Charakter
Ist meist ein betrachter;
Ehrliches Wollen
Betrüht sich im Knollen,
Und auch die Gurke
Trägt immer ein Schurke;
Die lange mit stolzem Bug,
Kündet Gebantenflug;
Doch einer roten Nase Leuchten
Deutet immer auf Hang zum Feuchten.

Nach Schluß der Redaktion eingegangene Telegramme.

Kiel, 22. Juni. Bei der zwanjglosen Vereinigung des Kieler Schriftsteller- und Journalistenvereins mit sämtlichen zum Feste hier gekommenen Vertretern der Presse war die Stimmung bei Concert und Abendessen eine gehobene, besonders als der Minister des Innern v. Köller mit dem Geheimen Oberregierungsath v. Bötticher, sowie die zum Festmahl geladenen Journalisten nach der Rückkehr von demselben erschienen. Chefredakteur Meißner dankte den Vertretern der Regierung für ihr Erscheinen und berichtete über den Verlauf des Festmahls.

Kiel, 22. Juni, 22 Uhr Morgens. Die französischen Kriegsschiffe machten Abends Dampf und werden jedenfalls in der Nacht nach den Hafen verlassen. Die französischen Offiziere nahmen vorgestern an dem Marineball und gestern an dem Festmahl theil. Ihr Fernbleiben von den Hamburger Festlichkeiten wurde von ihnen durch verpöbeltes Eintreffen auf der Unterelbe mittheilt.

Kiel, 22. Juni. Die beiden französischen Panzer haben 3 Uhr früh den Hafen verlassen.

Kiel, 22. Juni. Die bei der Kaiserin seit längerer Zeit vorhandene Indisposition vermehrte sich. Die Kaiserin verließ die „Hohenzollern“ und kehrte nach dem Kieler Schloße zurück.

Kiel, 22. Juni. Die gestern Abend bei der Schriftsteller-Vereinigung geführten Gespräche gaben vornehmlich dem Rückblick auf den großartigen Verlauf der Festlichkeiten, besonders wurde als geradezu unvergeßlich jener Moment bezeichnet, in welchem die „Hohenzollern“ aus der Holtenauer Schleuse ausfuhr und die Kapelle das „Nun danket alle Gott“ anstimmte.

Kiel, 22. Juni. Das Abends von Kieler Berufs-genossen den zahlreichen Preß-Vertretern gegebene Gartenfest verlief glänzend. Die Musik stellten die 84er. Eine Anzahl Anproben in verschiedenen Tönen wurden gehalten. Der Ausblick auf die Feuerlinie war prächtig.

Kiel, 22. Juni. Bei glänzendem Sonnenschein ging die Schullschiff-Division in See. Früh 7 Uhr folgte das Manövergeschwader, und es entspann sich ein prächtiges Manövergeschehen. Laut dröhnte der Donner der Geschütze über das Meer, Pulverrauch umschwebte das Bild, die Mannschaften der Kriegsschiffe standen in Parade.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 22. Juni, 2 Uhr 15 Min. Nachm.		
Börse: Befestigung.	Cours vom 21.6.	22.6.
3 1/2 pCt. Preussische Pfandbriefe.	101,10	101,20
3 1/2 pCt. Preussische Pfandbriefe.	100,80	100,90
Oesterreichische Goldrente.	103,40	103,40
4 pCt. Ungarische Goldrente.	103,70	103,60
Russische Banknoten.	220,05	219,75
Oesterreichische Banknoten.	168,50	168,50
Deutsche Reichsanleihe.	105,80	105,70
4 pCt. preussische Consols.	105,50	105,40
4 pCt. Rumänier.	89,60	89,90
Mariten-Blawf. Stamm-Prioritäten.	124,10	124,30

Produkten-Börse.		
Cours vom 21.6.	22.6.	
Weizen Juni.	152,20	150,50
September.	154,20	152,00
Roggen Juni.	129,25	128,00
September.	133,75	132,20
Tendenz: stilliger.		
Petroleum loco.	22,60	22,80
Küböl Juni.	45,80	45,60
October.	45,90	45,70
Spiritus September.	42,70	42,50

Königsberg, 22. Juni, — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grohe,
Getreide-, Holz-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10 000 L % ezel Faß.
Loco contingentirt 58,25 „ Gelb.
Loco nicht contingentirt 38,25 „ Gelb.

Die Gewinne der Nordostdeutschen Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie

bestehen aus **Haupttreffern** i. W. v. 20000, 10000, 5000, 3000, 2000, 2 à 1000, 4 à 750, 6 à 500 M. zc. 3167 Gewinne i. W. v. 100000 M., kein Gewinn unter 10 M. Ziehung: 5. August. Loose à 1 M., 11 Loose 10 M., Loosporto und Gewinnliste **Leo Wolff, Königsberg i. Pr.**, Kantstraße Nr. 2, sowie in 30 Pf. extra, empfiehlt die General-Agentur von **Mühlendamm, A. F. Grossmann, Reinhold Kühn, Joh. Gustävel** und in der Expedition der „Altpruss. Ztg.“ Solide **Wiederverkäufer** wollen sich unter Angabe von Referenzen an das General-Debit wenden.

Elbinger Standesamt.

Vom 22. Juni 1895.
Geburten: Arbeiter Carl Hagenpusch 1 T. — Fabrikarbeiter August Nieswandt 1 T. — Arbeiter August Schulz 1 T. — Fabrikarbeiter Paul Wolfowski 1 T. — Maler Johann Weiß 1 T. — Schmied Friedrich Engling 1 S. — Arbeiter Carl Eichler 1 T. — Klempner Hugo Wulff 1 S.
Eheschließungen: Zimmergehilfe August Schmidt mit Henriette Klmann.
Sterbefälle: Dachdecker Julius Fröhlich aus Pulsnick 45 J. — Julius Carl Dickmann, geschäftlos, 45 J. — Fabrikarbeiter August Jollert S. 2 M. — Schneiderfrau August Bräuer, geb. Hoffall, 34 J. — Schuhmacher Richard Falk T. 6 W. — Tischler Adolf Benst S. 3 M. — Rentier Julius Nieß 68 J.

Gewerbe-Verein.

Sonntag, den 23. Juni:
Fahrt zur Gewerbeausstellung in Königsberg.
 Interimskarten und Programme sind für die Mitglieder und ihre Damen bis **Sonntag, den 22. Juni** bei Herrn **C. Meissner**, Alter Markt 44, zu entnehmen. Preis **M. 4,80**.
 Der Vorstand.

Vogelsang.

Zum Johannisabend
Sonntag, den 23. d. M.:

Vereins-Concert.

Nichtvereinsmitglieder zahlen **20 Pf.** Entree.
 Anfang **4 Uhr Nachm.**
 Der Vorstand.

Weingrundforst.

Montag, den 24. Juni cr.,
4 Uhr Nachm.,
zum Johannisfest:

Grosses Concert.

Entree à Person **20 Pf.**
Otto Pelz.

Bekanntmachung.

Während der Instandsetzungsarbeiten an der über den Elbingsfluß hier selbst führenden **hohen Brücke** darf diese zur Vermeidung von Strafe nur in der Richtung von der Speicherinsel nach der Wasserstraße von Fuhrwerken benutzt werden.
 Elbing, den 21. Juni 1895.

Die Polizeiverwaltung.

gez. **Elditt.**

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniss gebracht, daß der Himmelskanal behufs Aufräumung seiner unterhalb des Inn. St. Georgendamms hier selbst belegenen Strecke von **Mittwoch, den 26. d. M.** ab auf die Dauer von etwa 3 Wochen gesperrt werden wird. Es werden daher die zur Aufräumung desselben, sowie die zur Unterhaltung seiner Bollwerke verpflichteten Personen hiermit aufgefordert, mit der **Reinigung** und mit der **Reparatur der Bollwerke** an dem vorbezeichneten Tage zu beginnen und solche ohne Unterbrechung auszuführen zu lassen, anderenfalls die erforderlichen Arbeiten im Zwangswege für Rechnung der Verpflichteten werden ausgeführt werden.
 Elbing, den 22. Juni 1895.

Die Polizeiverwaltung.

gez. **Elditt.**

Rauch's Restaurant.

Pilsener Bürgerbräu.

Topfkäse

bei **Julius Arke.**

Hamburger Kaffee,

Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkolli von 9 Pfund an zollfrei.
Ferd. Rahmstorf,
Ottensen bei Hamburg.

Nächste Woche Ziehung Schneidemühler LOOSE à 1 Mark, Haupt-Treffer 10000 Mark

Grosse Luxus-Pferdemarkt-Lotterie. **LOOS 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, Porto u. Liste 20 Pfg. extra, versendet noch** **F. A. Schrader, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.** **Nur noch geringer Loosvorrath!**

Grosse Preisermässigung

sämmtlicher Auslagen zur Schneiderei.

Schw. Alpaca jetzt pr. Meter 0,40 M.
Farbig Alpaca, vollständiges Farbensortiment, pr. Meter 0,45 M.
Neu! Mohaar-Futter Neu!
 100 Centimeter breit, pr. Meter 0,40 M.
Moirée-Mohafutter pr. Meter früher 0,27, jetzt **0,21**.
Moirée-Mohafutter, prima Qual., pr. Meter früher 0,32, jetzt **0,28**.
Farbig Moirée-Mohafutter pr. Meter früher 0,40, jetzt **0,35** M.
Prima Shirting pr. Meter früher 0,27, jetzt **0,23** M.
Reformfutter I. Qualität pr. Meter früher 0,35, jetzt **0,32** M.
Seiden-Jaconnet I. Qualität pr. Meter früher 0,38, jetzt **0,33** M.
Tailleurcoper früher pr. Meter 0,35, jetzt **0,32** M.
Tailleurcoper prima Qualität früher p. Mtr. 0,45, 0,55, jetzt **0,40, 0,48**.
Tailleurcoper prima Qualität pr. Meter 0,55 M.
Tailleurcoper (englisch) jetzt pr. Meter 0,75, 0,80 M.
Tailleurcoper prima Qualität pr. Meter früher 0,65, 0,70, jetzt **0,60, 0,65**.

Gaze

Futtergaze prima Qualität jetzt 0,30, 0,25.
Futtergaze jetzt pr. Meter 0,18.
Steifgaze jetzt pr. Meter 0,38.
Glockengaze prima Qualität, 100 Centimeter breit, pr. Meter 0,48.

Neu! Elastic-Gaze Neu!

bester Ersatz für Mohaarstoff, pr. Meter 80 Centimeter breit 0,40.
Steifsteinen pr. Meter 0,55 M.
Schwarz Mohaar-Roschmurr Stück 6 1/2, m 10 m 25 m 40 m
 0,10 0,15 0,28 0,50.
Schwarz Mohaar-Kaisercordel Stück 6 Mtr. 10 Mtr. 20 Mtr.
 0,15 0,25 0,42.
Farbig Mohaar-Kaisercordel prima Qualität, vollständiges Farbensortiment, 3 Meter = 0,09.

Neu! Schutzcordel Neu!

3 Meter = 0,15.
Kleiderschutzborde
 3 Meter = 0,35 M.
Kleiderschutzborde mit Cordel 3 Meter = 0,40.
Schwarz Wollband Stück 8 Mtr. 0,12, 0,15, 0,18, 0,20, 0,25, 0,30, 0,38.
Farbig Wollband, sämtliche Kleiderfarben, pr. Meter 0,04.
Hohlbandstäbe pr. Duzend 0,09.
Hohlbandstäbe, prima Qualität, pr. Duzd. 0,15.
Hohlbandstäbe, prima Qualität, gefaselt und gelackt, 2 x Seide durchstappt, jetzt pr. Duzd. 0,20 M.
Stahlfingerringe (4 mm) jetzt per Duzd. 0,12 M.

Neu! Rodstahl Neu!

(Aluminiumstahl) per Meter 0,10.
Tailleurgurtband, prima Qualität, geföpert, Stk. 10 Mtr. 0,35, Mtr. 0,10.
Tailleurgurtband, prima Qualität, mit Goldfäden durchzogen, Stk. 10 Meter 0,55, Meter 0,06.
Schweißblätter jetzt Paar 0,08.
Schweißblätter, prima Qualität, jetzt Paar 0,13, 0,15, 0,18.
Schweißblätter (Tricot mit Gummieinlage aus einem Stück) jetzt Paar 0,28, 0,32, 0,35.
Haken und Oesen 1/2 Pfund 0,08.
Haken und Oesen, Karte, 2 Dzd., 0,04.
Prims Reform-Haken u. Augen, Karte, 2 Dzd. 0,09, 3 Karten 0,25.
Coperband, prima Qualität, Stk., 3 Meter, 0,04, Stk., 6 Mtr., 0,08.
 3 Stk. 0,10, 3 Stk. 0,20.
Nähnadeln mit Goldöhr (Victoria-Étiquette), bestes Fabrikat, Päckchen, 25 Stk., 0,05, 3 Päckchen 0,12.
Stechnadeln Päckchen 0,04, 3 Pack 0,10.
Stechnadeln, 1/4 Pf. verpackt, 0,30.
Stahlfingerhüte 0,05.

Maschinengarn.

Maschinengarn, prima Qualität, Obergarn, 1000 Yard, jetzt Rolle 0,30, 3 Rollen 0,85.
Obergarn, 200 Yard, Rolle 0,08.
Untergarn, 1000 Yard, Rolle 0,23.
Farbig Maschinengarn, Rolle 200 Yard, 0,08.
Nähseide, prima Qualität, schwarz 3 Td. 0,18, Dzd. Td. 0,70.
 farbig 3 Td. 0,20, Dzd. Td. 0,70.
Knopflochseide, 6 Ml. 0,10, schwarz Dzd. 0,15, farbig Dzd. 0,20.
Seftgarn, Td. 0,06, 4 Td. 0,22.

Th. Jacoby.

Etwa 15 preuß. Morgen Acker- und Gartenland in einer der städtischen Vorstädte werden zu kaufen gesucht.
 Angebote unter Angabe des Preises in der Expedition dieser Zeitung unter Chiffre **M. 145**.
 sucht **Teige, Bildhauer, Lehrlinge** Jun. Marienburgerd. 8.
J. Welte,
 Neust. Schmiedestraße 12/13.

Stellung. Prospect gratis. **Existenz.** Proberbrief franco.
Gratis Prospect. **Gratis** Brieflicher prämiierter Unterricht.
BUCHFÜHRUNG
 Rechn., Correspond., Kontorab., Stenographie, Schnell-Schön-Schrift.
Keine Vor-Verabredung. **Sicheres** Erfolg garantiert.
 Prospect. **Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut**
Otto Siede — Elbing.

Th. Staabe
 Uhrenhandlung **ELBING**
 54. Alter Markt 54.
Grosses Lager von **Regulatoren, Standuhren, Wecker u. Wanduhren.**
 Die neuesten Muster **Damen- und Herrenuhren.**
Ketten u. Anhänger in Gold, Silber, Talmi, Nickel.
Billigste, feste Preise.
Reparaturen werden schnell und sauber ausgeführt.

Gut russ. Sandalen, hochelegant und federleicht, aus 1 Stück Leder gearbeitet, in allen Farben und Größen bei mir zu haben. Sendungen nur gegen Nachnahme. Nichtconvenirendes nehme zurück.
J. M. Garfein,
 Königsberg i. Pr.

Rosen-Santelöl-Kapseln
 heilen **Blasen und Harnröhrenleiden** ohne Einspritzung schmerzlos in wenigen Tagen. Nur acht und wirksam, wenn jede Schachtel mit **Rosen verschlossen** ist. Flac. M. 3.—. Erhältlich in **Elbing** in der Hof-Apoth., Polnische Apoth., Raths-Apoth. u. Gold. Adler-Apoth.

C. J. Gebauhr
 Flügel- u. Piano-Fabrik
 Königsberg i. Pr.
 Prämirt: London 1851, — Moskau 1872 — Wien 1873, Melbourne 1880 — Bromberg 1880.
 empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen Umlaush. gestattet. — Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Mafulatur (ganze Bogen) ist wieder zu haben in der **Exped. der „Altpr. Ztg.“**

Dankfagung.
 Ich litt ca. 4 Wochen an heftigem Nasenbluten (infolge Lungenleidens). Alle drei Aerzte, an die ich mich wandte, konnten nicht helfen. In meiner Noth wandte ich mich an Herrn Dr. med. Volbeding, homöopath. Arzt in Düsseldorf, Königsallee 6 und stellte mich dieser Herr binnen 3 Wochen wieder her, so daß bis jetzt kein Rückfall eintrat und ich meinem Beruf wieder ungehindert nachgehen kann, wofür ich demselben meinen Dank ausspreche.
 Meine Mutter litt an heftiger Augen-Entzündung (Thränen, Eitern und unerträglichen Schmerzen). Herr Dr. med. Volbeding heilte sie davon nur durch einmalige Consultation binnen 3 Wochen, was vorher kein Arzt zu Stande brachte. Auch hierfür Herrn Dr. besten Dank.
Heinrich Voh, Klempner, Neheim-Hüsten, Reg.-Bez. Arnberg.

Für die Sommerfrische eignet sich wegen ihrer übersichtlichen, knappen Darstellungsweise und ihrer schnellen Berichterstattung ganz besonders als Lectüre die **Freisinnige Zeitung**
 begründet von **Eugen Richter.**
 Man abonniert bei allen Postanstalten auf die „Freisinnige Zeitung“ pro III. Quartal für **3 Mark 60 Pfg.**
 Neue Abonnenten erhalten gegen Einbindung der Postquittung an die Expedition, Berlin S. W., Zimmerstr. 8, die noch im Juni erscheinenden Ausgaben und den Anfang des laufenden Romans gratis.

Selbstverschuldete Schwäche der Männer, **Pollut., sämtliche Geschlechtskrankh.** heilt sicher n. 25jähr. praxt. Erfahr. **Dr. Mentzel**, nicht approbierter Arzt, **Hamburg**, Seilerstraße 27 I. Auswärts brieflich.

Cigarren-Reisender o. Agent w. f. e. Ia **Hamburg.** Firma g. hob. Vergüt. gef. Bew. u. L. 7371 an Heiner. Eisler, Hamburg.

740,000 Mk.
 sind auch getheilt von einer Kasse à 4 % auf ländlich und städtischen Grundbesitz, innerhalb 9 Monaten jederzeit zahlbar, auszuleihen. Antrag mit Rückporto unter Hypothek befördert die Exped. d. Ztg.

Gutes Heugras zu verpachten, 3 Morg. 80 Rth. groß **Fischerstraße 29.**

Wegen Trauerfeierlichkeit bleibt das Geschäft **Sonntag, d. 23. Juni,** geschlossen.
C. F. Lehmann,
Brückstraße 22.

Fahrplan für Elbing-Kahlberg.

Tag	Von Elbing	Von Kahlberg
Sonntag 23. Juni	Bm. 8 Uhr	Bm. 10 1/4 U.
Sonntag 23. —	Bm. 9 —	Ab. 7 1/2 —
— 23. —	Bm. 2 —	„ 8 —
Montag 24. —	Bm. 8 —	Bm. 10 1/4 —
— 24. —	Bm. 2 —	Ab. 8 —
Dienstag 25. —	Bm. 8 —	Bm. 3 —
— 25. —	Bm. 2 —	Ab. 8 —
Mittwoch 26. —	„ 2 —	„ 8 —
Donnerst. 27. —	Bm. 8 —	Bm. 10 1/4 —
— 27. —	Bm. 2 —	Ab. 8 —
Freitag 28. —	Bm. 8 —	Bm. 3 —
— 28. —	Bm. 2 —	Ab. 8 —
Sonnab. 29. —	„ 2 —	„ 8 —

Für die fettgedruckte Fahrt am **Sonntag** kosten Tagesbillets **80 Pf.** Kinder die Hälfte.
Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische **Bettfedern.**
 Wir verkaufen vollfrei, gegen Nachn. (jedoch heftigste Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. u. 1 M. 80 Pfg.; **Weisse Polarfedern** 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweisse Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg. und 4 M.; ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr feinstufig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes bereitwillig zurückgenommen!
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 145.

Elbing, den 23. Juni.

1895.

Der Strandgeist.

Roman von Th. Artopé.

Nachdruck verboten.

3)

Bornig spie er aus und schob mit der Zunge den Tabakstängel in die andere Backenseite.

„Sagt, was Ihr wollt, Capitän, es muß was gegeben haben, was sie außer Kurs gebracht hat. Ihr müßt auch ein Glaschen haben. Das Kind ist anders, als die Mädchen sonst hier auf der Insel. Ihr habt ihre Mutter nicht gekannt, sonst müßtet Ihr, woher sie das hat! So gewisse Späße, die konnte meine Selbige partout nicht vertragen, und wir Seeleute steuern manchmal zu wild drauf los!“

„Stern und Compaß!“ fuhr der Capitän auf, „ich sagte ihr, daß ich nicht bloß Euret wegen hier heraufkomme, sondern auch der Jungfer wegen — sie gefällt mir just, und was antwortete sie? Rund heraus hat sie mir gesagt, daß ich meine Weine dann nur schonen sollte; denn ich wär' ihr zuwider. Das war deutlich, was?“

„Das habt Ihr wohl auch nicht im Ernst gemeint, Capitän,“ erwiderte der Wächter, aber seine Stimme klang unsicher und heiser, als schnüre ihm jemand die Kehle zu, — „des blutigen Dinges wegen besucht Ihr mich doch nicht?“

„Blutjung, ja freilich! Denkt Ihr denn, Maat, daß ich an einem abgetakelten Wrack mein Vergnügen sehe, he? Freilich, blutjung muß es sein, das ist's gerade, was ich suche und was ich brauche, das macht auch so eine alte Wasserratte wie mich wieder frisch und lebenslustig. Und das muß ihr der Reiz lassen, schmuck ist Euer kleiner Rader, und Blut und Leben ist in ihr! Hol' mich der Teufel!“

„s ist nur gut, daß Eijen Eure Worte nicht hört, Capitän, aber uns die Zeit vertreiben zu helfen, dazu werdet Ihr dem Kinde heut wohl für immer die Lust genommen haben. Werdet schon müssen mit mir allein zufrieden sein!“

„Mit Euch?“ lachte der Capitän roh und laut auf, „ja, Maat, habt Ihr denn wirklich gemeint, daß ich nur Euret wegen so oft hier das verfluchte Mövennest aufsuche? Woß Stern und Compaß! Das muß Euch doch klar geworden sein, daß ich wegen einer andern Priße

hier oben kreuze! — Eh, laßt nur die Lampe! Was wir zu besprechen haben, das spricht sich besser und hört sich besser im Dunkeln!“

Der Angeredete, welcher aufgestanden und nach der Kommode gegangen war, um die dort niedergestellte kleine Lampe anzuzünden, ging wieder nach seinem Platze zurück.

„Wir verstehen uns heute nicht, Capitän,“ wandte der Wächter ein, dessen Pfeife längst schon nicht mehr brannte.

„Um, dann werd' ich deutlicher sein, Maat! Hört nur recht genau, was ich Euch sage! Auf nichts anderes geh' ich aus, als auf Euer Mädchen; das muß mein werden, so wahr ich Knut heiße!“

„Euer werden?“ stieß der Wächter heraus.

„Mein, wenn Ihr's noch einmal hören müßt! Oder paßt Euch der Schwiegersohn nicht, he? Was habt Ihr an mir auszusetzen? Hab' ich nicht das schönste Haus auf der ganzen Insel und Geld, zu leben für Euch und uns beide genug? Ja, denkt nur einmal darüber nach! Der Handel ist nicht schlecht, mein' ich! Der verfluchte Dienst hier oben muß Euch doch schon längst die Knochen mürbe gemacht haben. Ihr gebt mir vor Anker und wir führen dann alle drei ein Leben wie im Himmelreich! He, was meint Ihr dazu?“

Der Wächter schweg. Sein Kopf war tief auf die Brust gesunken, als habe ein schwerer Schlag sein Haupt getroffen.

Als nach einiger Zeit keine Antwort erfolgte, griff der Capitän in dem nun völlig dunkel gewordenen Zimmer mit roher Hand zur Seite, preßte den Arm des andern und rief: „He, die Freude macht Euch wohl stumm, Maat?“

Der Wächter hatte sich indeß etwas gefaßt; die Stimme aber klang heiser und gepreßt.

„Das — das kann niemals werden, Capitän! Das — ist Euer Ernst auch nicht!“

„Mein Ernst nicht?“ rief der Capitän, aufspringend und einige rasche Schritte ins Zimmer machend, wobei er heftig an einen im Wege stehenden Stuhl stieß, „verflucht! — macht Nicht!“

Der Wächter erhob sich, schlug Feuer und zündete einen Span an. Seine Hand zitterte merklich, als er die kleine Dellampe in Brand setzte. Das Gesicht sah verstört aus.

Langsam ging er wieder auf seinen Platz zurück; er schwankte, als trügen ihn seine Beine nur schwer,

Der Capitän warf einen raschen Blick auf seinen Freund.

„Macht nicht ein Gesicht, Maat, als hätte Euch der Sturm Masten und Steuer weggerissen! Ueberlegt nur einmal die Sache recht ruhig! Euch kann's doch nicht gleich sein, ob so ein grüner armer Lump wie der Fischer drüben an der weißen Düne Euer Mäd'el kriegt oder ein alter Freund von Euch, der was hinter sich gebracht hat und auch noch was vorstellt!“

Dabei reckte er die zusammengesunkene knochige Gestalt in die Höhe und schlug mit seiner Faust auf die breite Brust.

Der Angeredete schüttelte den Kopf.

„Eher stirbt sie, Capitän,“ sagte er mit dumpfer Stimme.

„Ja, das will immer gleich sterben! Laßt ihr nur Bett! Mürbe machen müssen wir sie. Ihr wißt ja, Mittel haben wir dozu.“

Bei diesen Worten griff er mit hämlichem Lächeln in seine Brusttasche und zog eine Brief-tasche heraus, die er langsam entfaltete, um ein vergilbtes Papier herauszunehmen. „Seht,“ sprach er leise und mit scharfer Betonung, „das ist ein Paß, der wird, denk ich, mich auch in das Herz Eures Mäd'els einsegnen lassen — wie?“

Der Wächter warf einen scheuen Blick auf das Papier, dann richtete er sich plötzlich mit schnellem Ruck in die Höhe und seine Hand ergriff den Arm des vor ihm stehenden Capitäns, der bedächtig Papier und Brieftasche wieder schloß und in die Brust schob.

„Capitän,“ rief der andere und seine Stimme klang stehend, als handelte es sich um die Rettung seines Lebens, — „ich weiß, was Ihr sagen wollt, ich weiß, daß Ihr mich und meine Ehre und mein Amt und meine Zukunft in der Hand habt, ja, ich weiß es. Das Geschick hat Euch wieder in meinen Weg geführt. Und seit Ihr da seid, habe ich keine ruhige Stunde mehr gehabt, Tag und Nacht habe ich Euch vor mir gesehen! Und alles könnt Ihr verlangen von mir; was ich habe, ist Euer; macht mit mir selbst, was Euch beliebt; zu jeder Zeit will ich Euch zu Diensten stehen, aber eins, Capitän, eins dürft Ihr nicht verlangen — meine Elfen, die laßt mir! Was soll Euch das junge, schwache Kind? Nach ein paar Wochen wäre sie ja Euch schon zur Last und sie und ich unglücklich! Habt Erbarmen, Capitän, mit einem alten, einflamen Mann, oder habt Ihr kein Herz mehr in der Brust?“

Die flehentlichen Bitten des gebrochenen Mannes schienen selbst den rohen Wollüstling nicht ohne Empfindung zu lassen.

„Wimmert nicht wie ein altes Weib, Maat,“ sagte er, den Alten auf den Stuhl niederdrängend, von dem er sich erhoben hatte, „thut ja gerade so, als wäre ich der Satanas und wollte Euer Mäd'el mit Haut und Haaren verschlingen! Mir reden ein andermal darüber, wenn Ihr ruhiger geworden seit! Stell't's Eurer Tochter vor, Ihr wißt schon, es kommt alles

darauf an, wie man so etwas sagt, und sorgt dafür, daß sie mich nicht wieder mit ihrer spitzigen Zunge sticht. Die Zeit hat manches schon geändert, und heute und morgen braucht die Hochzeit nicht zu sein. Eins aber verlange ich heute schon. Ihre Besuche drüben bei dem jungen Fischer, dem wilden Kalf, wie ihn die Leute nennen, müssen eingestellt werden. Ich kann den hochnässigen Durstgen nicht leiden, zum Tod nicht, und nun schlagt Euch die Grillen aus dem Kopfe! Mir ist heute bei Eurem Leichenbittergesicht nicht wohl“, schloß er, der Thür zuschreckend und den Hut ergreifend, „will mal seh'n, ob ich noch im „Goldenen Hasen“ Gesellschaft finde.“

Der alte Wächter nickte zum Abschied mit dem Kopfe und der Capitän öffnete die Thür.

„He, aber leuchten müßt Ihr mir schon, Maat, diese verfluchten Stufen kann man im Finstern nicht finden, und den Gefallen thu' ich Euch nicht, heute schon den Hals zu brechen!“

Er belächte seinen Witz mit roher Stimme und trat hinaus; hinter ihm folgte der Wächter, eine kleine Blendlaterne in den zitternden Händen.

III.

Elfen fand bei ihrem Eintritt das kleine Wohnzimmer des Fischerhäuschens unerleuchtet. Die Bewohner der Insel pflegten im Sommer bald nach Sonnenuntergang das Lager aufzusuchen, weil ihr Beruf sie am frühen Morgen wieder zur Arbeit rief; deshalb wurde des Abends oft nicht erst ein Licht angezündet.

Die alte Martha Peterfen aber war noch auf. Sie hatte am breiten Ofen ihren altgewohnten Platz inne und wartete auf die Rückkehr ihres Sohnes, der heute gegen Abend zum Strande hinabgegangen war, um das Boot zu kalfatern.

„Guten Abend, Mutter Peterfen,“ grüßte Elfen auf's Gerathewohl.

„Später Besuch, aber willkommen, mein Kind!“ antwortete die tiefe Stimme der Alten, „hier — hier bin ich! Das Alter braucht kein Licht, aber die Jugend will's hell haben. Dort oben am Stms liegen Späne und das Feuerzeug ist daneben. Deine junge Hand wird das Finster finden als meine kahlen Finger.“

„Lassen wir nur das Licht, Mutter Peterfen“, wehrte Elfen ab, indem sie im Dunkeln auf die Ofenbank neben der Alten sich niederließ und die Hand derselben herzlich drückte, „so recht nahe bei Euch, da wird mir wieder friedlicher zu Sinn.“

„Et, Kind, das klingt ja, als ob Du Zanf und Streit gehabt hättest, mit wem denn, doch nicht mit Deinem alten, braven Vater etwa? — Gott behüte, Du schüttelst Dich ja, als wenn Du im Fieber wärst!“

„Mutter Peterfen, laßt mir nur Zeit,“ antwortete leise das Mädchen, sich nahe an die kräftige Gestalt der Greisin schmiegend, „es ist mir schon wohl, wenn ich Euch sprechen höre. Ich weiß selbst noch nicht recht, warum ich mich

eigentlich so — so fürchte, und wiederum stürmt es in mir, wie das Meer vor einem Gewitter! Aber ich werde Euch alles erzählen. — Wo ist Ralf?"

„Er hat heut den „Stern“ kassatert; ich denke, er wird nicht lange auf sich warten lassen. Aber nun heraus mit Deiner Erzählung! Wird was großes sein! Ihr junges Volk leht auch manchmal Gespenster am hellen Tage. Freilich bei Dir, Kind, — alles, was wahr ist, bist immer ein verständiges resolutes Mädchen gewesen. — nun?"

„Gespenster fürcht' ich nicht, aber heute, Mutter Petersen, habe ich mich das erste Mal in meinem Leben vor einem Menschen gefürchtet.“

Das Mädchen schauerte wieder zusammen, daß die Alte verwundert den Kopf schüttelte.

„Vor'm rothen Bann wohl! Der arme Junge wird immer blöder, und die Kinder fürchten sich vor ihm, wir Alten wissen ja, wie's mit ihm bestellt ist.“

„Nein, Mutter Petersen, der Capitän ist's, wißt Ihr, der Capitän Knut. Er war heute wieder im Thurm, schon seit einiger Zeit kommt er zum Vater, Tag für Tag, und heute, als ich allein war, — der Vater war 'nauf nach der Beuchtkammer gegangen, — hat er Neben mit mir geführt, — ich weiß nicht mehr genau alles, was er gesagt hat, aber mir war's, als ob ich eine große Schlange vor mir sehe, mit grünen Augen und mit Gift und Gelfer!“

„Hat er Unziemliches gesprochen?"

„Nein, nein, Mutter, aber ich hab's nicht verbergen können, daß ich ihn nicht gerne kommen sehe, der Vater ist seit jener Zeit anders gemorden und garnicht mehr so ruhig und heiter wie früher. Es ist, als ob eine schwere Luft um uns wäre, die sich auch aufs Gemüth legt, und mir schnürt's das Herz zusammen, daß ich mich fürchte, und dann brennt's wieder in mir wie Feuer und Bluth, daß ich mich vor Zorn und Widerwillen nicht lassen kann.“

„Und das hat er gemerkt?"

„Gesagt hab ich's ihm.“

„Und was meinte er?"

„Er drohte mir; nicht grad' heraus, aber mit Blicken und mit der Stimme, ich würde noch andern Sinnes werden, sagte er dann, ich würde meinen Stolz noch darangeben müssen, und alles klang so, als würde er mich dazu zwingen und als hätte er auch die Gewalt dazu.“

„Es war nicht klug gehandelt, Kind, auch nicht recht, daß Du dem Gaist Deines Vaters harte Worte gesagt hast, wenn Du den Capitän auch nicht leiden magst, — es kann ihn ja kein Mensch leiden. Die Leute meinen, er häit' was auf dem Gewissen. Das ist aber Leutegeschwätz, mit dem man nicht im Ernst herauskommen soll. Du hast ihn aufgereizt, und so ein Seemann fährt immer gleich hart d'rein, wenn er angegriffen wird. Das wird sich aber wieder legen; er weiß ja jezt, wie er bei Dir d'ran ist. Bleibst ihm 'mal

wieder ein gutes Wort, und dann steuert jedes wieder ruhig in seinem Wasser.“

Elen schüttelte energisch den Kopf.

„Nein, Mutter, er hat etwas vor, schon seit längerer Zeit, deswegen kommt er Tag für Tag.“

Die Alte lachte, daß ihr starker Körper sich schüttelte.

„Meinst doch nicht etwa, Kind, daß er als Freier kommt?"

„Daß er besonders auch meinetwegen so oft den Vater besucht, das, Mutter, das hat er grad' herausgesagt.“

„Wie die Männer so reden, Kind; man muß nicht jedes Wort für Wahrheit nehmen, das sie einem hübschen Mädchen sagen. Er hat sich einen Spaß gemacht, weiter nichts. Billige Sorgen, die Du Dir da machst. Aber wir werden Rath schaffen. Johann wirst Du neunzehn Jahre, nun, dann mag mein Ralf in Gottes Namen an die Hochzeit denken. Habe schon lange Sehnsucht nach einer jungen sinken Hand im Haushalt. Ich räume Euch die Stube ein, und ich zieh' 'nauf in die Diebelskammer, ist groß genug für mich und am Tage sitze ich Euch hier herum, helfe, so viel die steifen Hände noch mögen, und warte, bis mich unser Herrgott stott macht zur letzten Fahrt; wird ja so lange nicht mehr währen! — Nun, hab' ich gut gerathen, und bist nun zufrieden, Du, Du kleines, furchtsames Prinzkeßchen, he?"

In diesem Augenblick wurden auf dem steingepflasterten kleinen Vorflur schwere, wuchtige Schritte laut.

„Das ist er,“ sagte die Alte, „jezt mag er ein Wort mit Dir reden; werd't beide Euch besser versteh'n.“

Die Thür öffnete sich und es trat Jemand ein.

„Gut, daß Du kommst, Ralf, die Prinzessin ist hier und hat viel zu erzählen.“

„Grüß Gott,“ antwortete eine kräftige Stimme, „die Prinzessin? Und da habt Ihr nicht 'mal einen Span zum Brennen gebraucht?"

„Sie wollte kein Licht, und dabet fürchtet sie sich heute — ist's nicht so?"

(Fortsetzung folgt.)

Wannigfaltiges.

— Ein Hund als Lebensretter.
Vom sicheren Verbrennungstode ist dieser Tage ein junges Mädchen durch einen Hund — einen Teufel — gerettet worden. Die im 18. Lebensjahre stehende Tochter eines Besitzers aus der Umgegend hatte schon wiederholt, trotz mütterlichen Verbots, heimlich einen Schauerroman: „Die schöne Gräfin aus dem Volk!“ durch den sie Tag über schon die Wirthschaft und Arbeit vernachlässigte, bei einer Kerze im Bette weitergelesen. Plötzlich

in der Nacht hörte die im Nebenzimmer schlafende Mutter den Hund, welcher in dem Zimmer der Tochter weilte, fürchterlich laut heulen. Unheil ahnend verließ sie schleunigst das Bett und begab sich nach dem Schlafgemach der Tochter. Hier bot sich ihr ein Anblick dar, der die sonst sehr resolute Frau erbeben machte. Die Tochter lag im Bett, in der Hand hielt sie die Lektüre und ein am Bett stehender Stuhl, auf welchem die Kleider lagen, brannte lichterloh. Auch das Bett war schon vom Feuer erfaßt worden. Mittlerweile war auch noch das Dienstmädchen hinzugekommen, und es gelang ihren vereinten Kräften, das Feuer noch zu löschen, ohne daß die anderen Bewohner des Hauses etwas davon erfuhren. Das Mädchen war bei der „interessanten Lektüre“ eingeschlafen, und hatte dabei das Licht, das auf einem Stuhle stand, umgeworfen, so daß es auf die Kleider fiel und diese in Brand setzte. Nur dem glücklichen Umstande, daß das treue Thier diese Nacht in dem Zimmer des Mädchens weilte — was nur höchst selten der Fall war, da letztere den Hund nicht leiden konnte —, hat sie es zu verdanken, daß sie nicht lebendig verbrannt ist. Leider ist die Mutter in Folge der Aufregung derartig erkrankt, daß man für das Leben der Frau fürchtet. Den Hals des vierbeinigen Lebensretters ziert jetzt ein hübsches Halsband.

— **Die durstige Diva.** Kürzlich kam Adelina Patti von der Promenade, die sie täglich unternimmt, sehr erhitzt außerordentlich durstig nach Hause und rief ihrem Gemahl, Herrn Nicolini, gleich beim Eintritte zu: „Gott, wie heiß ist es doch heute! Ein Glas Wasser, theurer Freund, oder ich sterbe!“ Aber dem theuren Freund fiel es nicht ein, ihren Willen zu thun, vielmehr rief er halb unmutig, halb erschreckt: „Wo denkst Du denn hin? Weißt Du nicht, daß Du — übermorgen singst? Das Wasser kann Dir das Blut zu Eis gerinnen machen! Nein, nein, ich verbiete es Dir entschieden!“ . . . Die Patti begriff und verzichtete auf das Wasser, bat aber wenigstens um ein bißchen Wein. Aber da kam sie schön an. „Wein?“ sagte Nicolini, „Du singst doch übermorgen, und der Wein wird Dir das Blut derart erhitzen, daß ich Dir auch das nicht erlauben kann.“ „Also, gib mir sonst etwas Flüssiges, was immer es sei,“ flehte sie verschmachtend, „Thee, Kaffee, ich kaprizire mich auf gar nichts.“ Und Herr Nicolini sann darauf eine Weile lang nach und gab ihr endlich mitleidig — ein Brausepulver.

— **China gerächt.** Eine in Shanghai

erscheinende chinesische Zeitung veröffentlicht auf Grund eines „Telegramms aus Berlin“ die folgende für alle Söhne des „himmlischen Reiches“ äußerst tröstliche und für Deutschland höchst beunruhigende Nachricht: „Wir erfahren, daß Deutschland Japan den Krieg erklärt hat, nicht offen, sondern insgeheim. Deutschland hat bereits eine mächtige Flotte ausgesandt, die drei Mal stärker ist als die Japans, um an den japanischen Emporkömmlingen Rache zu nehmen. Das ist die gerechte Strafe des Himmels. Die Götter, erzürnt über die Anmaßung der Japaner und deren Mißachtung der göttlichen Gesetze, haben so eine unsiegbare Macht ausgesandt, um das japanische Reich und sein Volk zu zerstören und zu vernichten. Es geschieht ihnen Recht. Wir brauchen uns um die Rache nicht zu kümmern; der Himmel und Deutschland thun dies für uns, und wir können mit verschränkten Armen zusehen, wie sie unsere schändlichen Feinde vernichten.“

Seiteres.

— **Sein Rufname.** Im oberpfälzischen Marktsteden Koblberg — so erzählt man der „Freif. Ztg.“ — wollte ein Volksschullehrer eines neu zugegangenen A-B-C-Schlüßes Vorname wissen und fragte ihn deshalb, wie seine Mutter ihn rufe, wenn er auf der Gasse wäre und heim solle. Flugs gab das Knäblein zur Antwort: „Ob's einer gehst, Du Loubaveich, Du misrabels!“

— **Ein Wink des Schicksals.** Kaffirer: „Auf diese Karte haben nur Familienmitglieder Eintritt. Ist denn die Dame Ihre Braut?“ — Er (sie verschämt ansehend): „Das wäre eigentlich 'ne Idee!“

— **Galant.** Junge Frau (die zum Schrecken des Mannes ausnahmsweise selber kochen muß): „Was willst Du heute essen, lieber Mann?“ — Mann: „Wenn ich wählen darf, dann möchte ich um Wiener Würstchen bitten, die Du ja so vorzüglich zu wärmen verstehst.“

— **Ausreichende Entschuldigung.** Ein alter Junggeselle erhält die Aufforderung, seinen „Sohn“ bei Vermeidung einer Geldstrafe zur Schule zu schicken. Er schreibt zurück: „Da ich keinen Sohn habe, kann derselbe auch morgen die Schule nicht besuchen, was ich zu entschuldigen bitte.“

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Kontack
in Ebing.

Druck und Verlag von S. Gatz
in Ebing.

Beilage zur Westpreussischen Zeitung.

Nr. 145.

Elbing, den 23. Juni 1895.

Nr. 145.

Aus Reich und Provinz.

Berlin. Die Berliner Stadtverordnetenversammlung verhandelte am Donnerstag die Interpellation Birchow betreffend die Verfügung des Provinzialschulrathes über die Anstellung jüdischer Lehrerinnen an den Berliner Volksschulen. Der Magistrat erklärte, die Gemeindeschulen müßten allen Bekenntnissen offen stehen und könnten keinem Bekenntnisse unterthan sein. — Die Acten aus dem Prozeß Mellage sind vom Justizministerium eingefordert worden. Der Oberstaatsanwalt ist aus Köln in Aachen eingetroffen und hat Revision eingelegt. — Der „Vorwärts“ ist der Ansicht, daß die Sozialdemokraten sich bei der Stichwahl zwischen v. Gerlach und Benoit der Stimmabgabe enthalten sollen. — Das Alexianerkloster in Weikensee ist durch den Geh. Medizinalrath Kanzow aus Potsdam in Begleitung des zuständigen Kreisphysikus im Auftrag des Regierungspräsidenten einer Revision unterzogen worden. Die Kranken wurden befragt. Die Irrenbehandlung in dieser Alexianeranstalt entspricht den Anforderungen der heutigen Wissenschaft, zumal die Brüder sich den Anordnungen des leitenden Arztes gern fügen. In der meisten Patienten sind chronische Kranke; zwei in der Anstalt wegen schwerer Nervenleiden befindliche Geisteskränke lesen die Messe, dürfen auch frei ausgehen. Die Revision ist befriedigend ausgefallen.

Berlin. Der Reichstagsabgeordnete Schlippe ist vom Landgericht wegen Verleumdung der Vorgesetzten der deutschen Armee, begangen durch einen Artikel des Blattes „Sozialdemokrat“, zu zweimonatlicher Gefängnisstrafe verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte eine 6monatige Gefängnisstrafe beantragt.

Lübeck. Die feierliche Eröffnung der Deutsch-nordischen Handels- und Industrie-Ausstellung fand Freitag Mittag im Beisein von etwa 3000 Personen statt. Die Mitglieder des Senats, der Handelskammer, die Vertreter der Reichsbehörden und die Konsula wohnten der Feier bei. Der Präsident des Ausstellungskomitees, Handelskammerpräsident Lange hielt in der prächtigen Festhalle die Ansprache. Hierauf erfolgte ein Rundgang durch die Ausstellungsräume. Die Stadt ist festlich geschmückt, die Stimmung der Bevölkerung eine gehobene, das Wetter prächtig. Am Sonntag treffen auf der Rückfahrt von den Meier Fester eine größere Anzahl von Journalisten, am Dienstag die Mitglieder des Reichstages zur Befichtigung der Ausstellung hier ein.

Aachen. Sanitätsrath Capellmann, der bekanntlich die ärztliche Aufsicht über das Alexianerkloster in Marienberg hatte, hat den Vorsitz im ärztlichen Verein niedergelegt.

Köln. Der Provinzialausschuß der Rheinprovinz ist für morgen nach Düsseldorf einberufen behufs Beschlusfassung über Ankauf der Alexianeranstalt Marienberg.

Danzig. Gestern fand hier die erste ordentliche Sitzung des Bezirks-Eisenbahnraths für die Eisenbahn-Direktionsbezirke Bromberg, Danzig und Königsberg statt. Den Vorsitz führte Herr Eisenbahn-Direktionspräsident Pape-Bromberg. Der erste Gegenstand der Tagesordnung war folgender Antrag der Herren Guttsbesitzer Seydel-Chechen und Oekonomierath Stödel-Insterburg: „Der Bezirks-Eisenbahnrath richtet an den Minister der öffentlichen Arbeiten die dringende Bitte, den in der Sitzung des Bezirks-Eisenbahnraths in Bromberg am 22. Januar 1891 gefaßten Beschluß zur Ausführung zu bringen. Dieser Beschluß lautete: Der Bezirks-Eisenbahnrath empfiehlt die Herabsetzung der auf den westlichen preussischen Staatsbahnen geltenden Einheitsätze für Pferde und Vieh auf das Maaß der Einheitsätze der östlichen Staatsbahnen. In der Begründung zu diesem Antrage wird auf die Entwicklung des Viehhandels seit 1891 hingewiesen und betont, daß diese Entwicklung das dringende Bedürfnis eines Staffeltarifs für Pferde und Vieh immer mehr hervortreten läßt. In demselben Maaße, in welchem die Schutzmaßregeln gegen die Einschleppung von Viehseuchen die Einfuhr von Vieh aus dem Auslande verhindern oder erschweren, muß der Handel innerhalb des Reiches, mindestens innerhalb Preußens, erleichtert werden, weil im anderen Falle immer wieder aus landwirthschaftlichen Kreisen Anträge auf Erleichterung der Einfuhr fremden Viehes auftauchen. Der Antrag wurde angenommen und beschlossen, daß die in dem östlichen Staatsbahnne geltenden Frachtsätze für lebende Thiere in Wagenladungen auf das Gesammtneß der Staatsbahnen auszudehnen seien.“

Marienburg. Der berühmte Historienmaler August Grimmer ist in Berlin gestorben. Er litt seit einem Jahr an Gesichtskrebs, den er sich bei einer offenen Gesichtswunde durch ätzende Farbe zugezogen hatte. Seit 5 Jahren war Herr Grimmer am hiesigen Schlosse beschäftigt und führte er namentlich die Malerei in der Marienkirche, dem Dret-Weilerstraße und im Kreuzgange aus, welche letztere aber noch unvollendet ist. — Bei der heute in Danzig begonnenen Ziehung der Marienburger Gelblotterie wurden folgende Hauptgewinne gezogen: Der erste Hauptgewinn von 90,000 Mk. fiel auf Nr. 74,575. 2 Gewinne von 6000 Mk. auf Nr. 174,702 245,089. 5 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 43,984 145,539 203,978 266,987 271,767. 9 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 18,210 139,749 169,893 219,981 228,417 285,553 285,615 294,139 320,540.

Vermischtes.

Beckmann mit'n scharfen Geist. Angeklagter: „Herr Criminell, ich melde mir“ sagte der olle Beckmann als Eckensteher Nante und weil ich nu ooch irade Ferdinand Beckmann heeßen thue, kann ich ja det Rämliche thu. — Vors.: Angeklagter Beckmann, Sie sind schon zu wiederholten Malen wegen Bettelns und Bagabondirens vorbestraft. Sie stehen auch heute wieder unter derselben Anklage, nur wird es schlimmer werden, denn Sie haben sich auch wegen groben Unfugs zu verantworten. — Angeklagter: Also verantwort' ich mir. Ich bin mich keene Schandthat nich bewußt, ganz in entsejenjesehten Falle möchte ich mir jütigt erloben, hier dem Manne, der mir nu rintejen will, ganz erjebenst in de Lunte zu bringen, indem det ich mit mein' scharfen Geist — Vors.: Was soll dieses Geschwätz? Sie haben in der Joseffstraße gebettelt? — Angekl.: (höchst erstaunt) Wa—at? Bettelt? Feu meppel! Ich und betteln? Nee, det reimt sich nu nich zusammen. Ich will nich bestreiten, det ich bei den Hauswirth Bejel, Ritter pp von't Hauskreuz von wejen seine Ode, sein' Hausdrachen — Vors.: Ich ermahne Sie, in keiner Weise beleidigt zu werden. — Angekl.: Det is ooch jar nich meine Absicht nich, denn wodrum? Ich liebe ihm, dem Hauswirth Bejel, bei den ich je je, Gott, mir bleibt det ordenäre Wort in't Hälselen stecken. — je bettelt haben soll, det is nu nich an dem. Ich habe bloß for eene durch unverschuldetet Unjücl unter Sitte jerat'ne Zumpfer jesammelt, um ihr in't Seebad zu schicken. — Vors.: Erlauben Sie sich nicht etwa, hier Scherze machen zu wollen, sonst werden Sie sofort wegen Ungebühr abgeführt, merken Sie sich das! — Für uns ist es nun erwiesen, daß Sie gebettelt haben. Was veranlaßte Sie nun aber dazu, Herrn Hausbesitzer Bejel, einem Ihnen ganz fremden Manne, solche Unannehmlichkeiten zu machen? — Angekl.: Wenn ich det aus'nanderpollen derste, freute ich mir 'n Loch in't Stiesel. — Vors.: Sie sollen uns erzählen, aber ohne alle Umschweife. — Angekl.: Det war so. Er hatte mir rausjekomplementirt, wie ich for'n wohlthätigen Zweck, for de unjüclliche Zumpfer, jesammelt hatte, mit so 'ne Euerichle, det ich erscht wietehend war, aber denn dachte ich mir in mein' scharfen Geist, det ich dem Bejel bessern könnte, wenn ich ihm die Freide und det mollige Fesiehl verschaffen werd', mit seinere Gesellschaften zusammen zu kommen. Indem det er nu lern' sollte, wie man sich mit'n anständigen Mann benöhmigt, un ihm nich rauschmetzt, habe ich ihm, wat Bejel war, die sein' Herrschaften injeladen. — Vors.: Sie gingen zu allen Miethern im Vorderhause des Herrn B., und

luden sie im Namen dieses Herrn zum Abendbrot. Das Wertwürdigste bei der Sache ist doch nur, daß nur eine von neun Partelen erst noch einmal anfragte. Herr Zeuge, erzählen Sie, bitte, den Hergang. — Zeuge Pegel: Det war schon keen Hergang nich, det war 'n Herjeloose. Ich bin een echter Berliner, mein Frokwater war't ooch schon, frieher war'n wir alle Klemptner, aber ich lebe jezt als Rentjöh und als Eljenthümer; wohinjejen wat mein Sohn is, ooch wieder 'ne Klemptnerlei in de Brunnenstraße hat, meine Jattin is ooch aus 'ne Klemptnerfamilje. — Vors.: Herr Zeuge, uns gehen hier Ihre Familienverhältnisse garnichts an. Sie sollen uns erzählen, was geschah, nachdem Sie dem bettelnden Angeklagten die Thüre gemösesen hatten. Zeuge: Er war nu raus, det war so jejen halb achten. So jejen achten klingelt et. Meine Jattin raus, wieder rin un lacht. „De Meißnern von dret Treppen hat bloß jekragt, ob et wahr is, det wir heute for de Mieter 'ne Jesejellschaft jeben thäten?“ Ich lache nu mit. Nach 'ne halbe Stunde klingelt et. Ich selber raus, ich rin un hinter mich her der Altemarjus von zwee Treppen mit seine Frau Altemarjuffen. Se kām'n zur Fiffiete. Det war mich neu, aber nu hörte die Bimmelci nich uf und so jejen neun saßen alle Miether außer de Meißern in meine jute Stube uf Fiffiete. — No, et kost'te ja an zehn Flaschen Bier und for de Damens kleene Ruchfens mit'n Valör, aber et war nich ganz ungemietlich. — Angekl. (Dazwischen): Sehn Se, Herr Gerichtsrath, halb war er schon jebeffert. — Vors.: Schwelgen Sie. — Zeuge: (fortfahrend.) So jejen Uhre elfen, irade wie se jejen wollten, reißt et an de Klingel, wat Zeug hält un wer kommt rin? Die Penne dort und frägt ganz frech, ob sich die Jesejellschaft jut jeamifert haben thäte und ob se schon jingen. Se möchten doch noch 'n bißken bleiben, sonst sieh'ts ja aus, als ob er se vertreiben thäte un mehr so'n Zimmt. — Erscht war'n wir baff — aber denn mit een'n Rud fasten wir alle Mann zu, meine Ode immer miten mang, un rum uf de Wache. — Vors.: Danke, das genügt. — Zeuge: Ja, wat ich noch sagen wollte, de Meißnern noch aus, weil se dachte, et wäre doch injeladene Jesejellschaft jewesen. — Vors.: Das geht uns nichts an. — Zeuge: Na, denn is't jut. — Der Angeklagte, der den Thätbestand zugiebt, wird zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilt. — Angekl.: Ich bedauere den Justizmord an mich, un lese Verurfung in.

1. Rahlberger Wadelliste.

Hr. Laured u. Fr., Landgerichtsrath, Elb., Villa Wrangel.
Hr. Schöning u. Fam., Rentler, Elb., Villa Neumann-G.
Hr. P. Merckens, Techniker, Fürstenwalde, Hotel Balfisch.

Hr. Vindemann, Geschäftsführer, Rathenow, Hotel Walfisch.
Hr. Kabe, Optiker, Rathenow, Hotel Walfisch.
Hr. Wilhelms, Königl. Bau-Inspektor, Neufahrwasser, Hotel Walfisch.
Hr. Görz, Landgerichtsrath, Danzig, Hotel Walfisch.
Hr. Arschwager, Gerichtsschreiber, Danz., Hotel Walfisch.
Hr. B. Fischer, Oberlehrer, Kulm, Hotel Walfisch.
Hr. Apothekenbesitzer - Wittwe Wenzel, Elb., Bellevue.
Hr. Kataster-Kontrollleur Welland und Kind, Reidenburg, Villa Zietzen.
Hr. Kaufm. M. Büttner u. Fam., Elb., Martin Bock.
Hr. Elise Bahrdt, Lehrerin, Elbing, Martin Bock.
Hr. Rath. Vingenberg u. Fr., Töchterchullehrer, Elb., Martin Bock.
Hr. Emilie Rüd., Wartenburg Br., Martin Bock.
Hr. M. Ortlepp, Schiffsbau-Ingenieur, Elbing, Hotel Walfisch.
Hr. König, Maschinbau - Ingenieur, Elbing, Hotel Walfisch.
Hr. Stockhausen, Schiffsbau-Ingenieur, Elbing, Hotel Walfisch.
Hr. Otto Kaufmann, Kaufm., Elbing, Hotel Walfisch.
Hr. A. Sudermann u. Tochter, Kaufmann, Elbing, Hotel Walfisch.
Hr. Marine-Bauinisp. Ida Schwarz u. Fam., Elbing, Villa Grunwald.
Hr. Helene Wiens, Pflegerin, Elb., Villa Grunwald.
Hr. Julius Volgt u. Tochter, Rentier, Elb., Wittkemann.
Hr. Elisabeth Kung u. Nichte, Besitzerin, Rapendorf, Germania.
Hr. Helene Foth, Rapendorf, Germania.
Hr. Kaufm. Herm. Wiebe u. Fam., Elb., Dependence.
Hr. Rüd., Rechtsanwalt, Wartenburg, Hotel Walfisch.
Hr. Böhm, Rentier, Elbing, Hotel Walfisch.
Hr. Gehrte, Kaufmann, Dt. Eylau, Hotel Walfisch.
Hr. Stürkow, Mittergutbes., Dt. Eylau, Hotel Walfisch.
Hr. Krause, Uhrmacher, Burg bei Magdeburg, Hotel Walfisch.
Hr. Kaufmann Anna Lehmkühl und Familie, Elbing, Fürst Blücher.
Hr. Ed. Hilder und Kind, Uhrmacher, Elbing, Concordia.
Hr. Carl Messow, Bankbeamter, Berlin, Concordia.
Hr. Wwe. Louise Sommer, Rentiere, Elbing, Fürst Blücher.
Hr. Wwe. Konter, Elbing, Fürst Blücher.
Hr. Geschw. Anna und Marie Grönlanger, Elbing, Fürst Blücher.
Hr. Elise Stobius, Schülerin, Breslau, Fürst Blücher.
Hr. Perwo, Kaufm., Elbing, Hotel Walfisch.
Hr. Rüd., Professor, Elbing, Hotel Walfisch.
Hr. Wollenberg u. Sohn, Kaufm., Elbing, Hotel Walfisch.
Hr. Schneider, Hotelbesitzer, Elbing, Hotel Walfisch.
Hr. Ewent, Gutsbesitzer, Elbing, Hotel Walfisch.
Hr. Moritz Jacobi und Sohn, Rentier, Elbing, Conservirhaus.
Hr. Kaufmann Gonszewski und Familie, Elbing, Hotel Verique.
Hr. Schmidt, Rentiere, Elbing, Hotel Verique.
Hr. Meyer, Oberförster, Steegen, Hotel Verique.
Hr. Neger u. Enteln, Rentiere, Elbing, Hotel Verique.
Hr. Orzregorzewski, Pfarrer, Bröbbernu, Hotel Verique.
Hr. Sperling, Förster, Königswiese, Hotel Verique.

Hr. Kaufmann Niklas und Kind, Elbing, Hotel Verique.
Hr. Meißner, Elbing, Hotel Verique.
Hr. Sperber, Elbing, Hotel Verique.
Hr. Georg Bludau, Photograph, Elbing, Villa Wrangel.
Hr. Kanzleirath Anna Worzewski, Elbing, Villa Wrangel.
Hr. Gustav Bluhm und Frau, Buchhalter, Königsberg, Villa Wrangel.
Hr. Julie Wehlför, Königsberg, Villa Wrangel.
Hr. Blanka Mebes, Mohrunge, Villa Wrangel.
Hr. Anna Rohde, Elbing, Villa Wrangel.
Hr. Ernst Weidte u. Schwestern, Elb., Villa Wrangel.
Hr. Dr. Macholz u. Frau, Oberstabsarzt, Diederhofen, Hotel Walfisch.
Hr. B. Maas, Kaufmann, Hagen, Hotel Walfisch.
Hr. F. Kielbach, Rentiere, Ratowitz, Hotel Walfisch.
Hr. Striebig, Rentiere, Elbing, Villa Wrangel.
Hr. Capeller, Elbing, Villa Wrangel.
Hr. Oberl. Meyer u. Tochter, Konitz, Villa Wrangel.
Hr. Johanna Fischer, Rentiere, Elbing, Conservirhaus.
Hr. Kaufmann Marie Maas, Elbing, Conservirhaus.
Hr. Magarethe Schirmacher, Elbing, Villa Wrangel.
Hr. Elise Kühn, Schülerin, Elbing, Villa Wrangel.
Hr. Johanna Schulz, Rentiere, Elbing, Villa Wrangel.
Hr. Geschwister Marie und Ida Willms, Rentieren, Elbing, Villa Wrangel.
Hr. Johanna Rafemann, Marienburg, Villa Wrangel.
Hr. Johanna Evers, Elbing, Villa Wrangel.
Hr. Gärtnerelbes. Döring, Elbing, Villa Wrangel.
Hr. S. Zimmermann, Rentiere, Elb., Villa Wrangel.
Hr. Friz Kempe u. Fam., Apothekenbes., Tuchel, Dependence.
Hr. Geschwister Anker, Elbing, Concordia.
Hr. Kaufmann Amanda Sausel u. Fam., Elbing, Villa Neubauer.
Hr. Oskar Pitschel und Fam., Kaufm., Elbing, Villa Neubauer.
Hr. Kaufm. Henriette Lewy, Elbing, Mittler.
Hr. Ferdinand Schichau, Geh. Kommerz.-Rath, Elbing, Eigene Villa.
Hr. Wally v. Zelewski, Gesellschaftsdame, Elbing, Villa Schichau.
Hr. Louis v. Duve, Major a. D., Raumburg a. S., Eghr. Bock.
Hr. Agnes v. Duve, Rentiere, Elbing, Eghr. Bock.
Hr. Bertha Pflüger, Elbing, Villa Fehrmann.
Hr. Ottilie Wiebe und Tochter, Marienburg, Villa Fehrmann.
Hr. Wwe. Amalie Wiebe geb. Wiens und Familie, Elbing, Villa Fehrmann.
Hr. Anna Kirstein, Elbing, Alb. Schmidt.
Hr. Elise Kubn, Elbing, Alb. Schmidt.
Hr. Heinr. Kubn u. Fam., Lehrer, Elbing, Alb. Schmidt.
Hr. Kaufmann G. v. Preuß, Elbing, Wwe. Moberstsch.
Hr. Geschw. Hauze, Rentieren, Elbing, Dan. Bock.
Hr. Anna Hauze, Lehrerin, Königsberg, Dan. Bock.
Hr. Franz Rudau und Fr., Hauptlehrer a. D., Elbing, Dan. Bock.
Hr. Rentel u. Großtöchter, Rentiere, Elbing, Wwe. Baumgart.
Hr. Emilie Reuter, Rentiere, Elb., Villa Schaumburg.
Hr. Marie Hochhausen, Rentiere, Elb., Villa Schaumburg.
Hr. Vina Rudolph, Elbing, Villa Schaumburg.
Hr. Oberstlieutenant v. Belchizin u. L., Elb., Sanssouci.

Hr. Uhrmacher E. Mulack u. L., Elb., Villa Kronprinz.
Hr. Annette Lorenz, Kaufmannswittwe, Elb., Villa Zietzen.
Hr. Gustav Lorenz, Rentier, Elbing, Villa Zietzen.
Hr. Ingenieur E. Reike u. Familie, Elbing, Wilske.
Hr. Geschw. Ottilie und Marie Grunwald, Rentiere, Elbing, Villa Schaumburg.
Hr. E. Stephanl, Elbing, Wellm.
Hr. Lehmann, Regierungsrath, Danzig, Belvedere.
Hr. Schmann, Kaufmann, Königsberg, Belvedere.
Hr. v. Platen, Oberstlieutenant, Danzig, Belvedere.
Hr. Kochius, Kaufmann, Königsberg, Belvedere.
Hr. Hemandau u. Frau, Rentier, Danzig, Belvedere.
Hr. Kaufmann Köhnte und Fam., Danzig, Belvedere.
Hr. Uththelm u. Fam., Professor, Königsberg, Belvedere.
Hr. Goedecke, Oberst, Danzig, Belvedere.
Hr. Uitten und Fam., Kaufmann, Königsberg, Belvedere.
Hr. Frank, Konsistorialrath, Danzig, Belvedere.
Hr. Reimer und Fr., Hauptmann, Königsberg, Belvedere.
Hr. Kaufmann Käthe Nidel, Elbing, Dependence.
Hr. Margarethe Reinhardt, Elbing, Dependence.
Hr. Fabrikdirektor Hinding, Elbing, Concordia.
Hr. Herm. Kühn, Königsberg, Concordia.
Hr. Emmy Schumacher, Stettin, Concordia.
Hr. Kurt Brunhöfer, Schüler, Braunsberg, Concordia.
Hr. Max Busse und Fam., Rentier, Elbing, A. Schmidt.
Hr. Bierverleger Marika Kaufmann und Kind, Elbing, Chr. Wittkemann.
Hr. Hauptlehrer Bertha Krügel, Elbing, Chr. Wittkemann.
Hr. Pauline von Dube, Schulvorsteherin, Königsberg, Concordia.
Hr. Therese Krüger, Rentiere, Elbing, Concordia.
Hr. Paul Heller und Fam., Ober = Postassistent, Graudenz, Germania.
Hr. Ch. Motichewitz, Rentiere, Elbing, Eigene Villa.
Hr. Franziska Vieber, Elbing, Villa Motichewitz.
Hr. Buchhändler Anna Hacht und Fam., Elbing, Villa Motichewitz.
Hr. Gustav Worowski und Fr., Lehrer, Elbing, Wwe. Baumgart.
Hr. Johannes Schessler und Fam., Postsekretär, Elbing, Villa Kaiser.
Hr. Margarethe Maas, Eöln, Villa Kaiser.
Hr. Kreisbaumeister Mohnen, Elbing, Villa Kaiser.
Hr. Elise Depner, Elbing, Villa Kaiser.
Hr. Arnold Minkley und Fr., Volkselekretär, Elbing, Villa Kaiser.
Hr. Auguste Wellen, Rentiere, Elbing, Villa Kaiser.
Hr. Speiswinkel und Tochter, Rentiere, Elbing, Villa Kaiser.
Hr. Hedwig Bock, Elbing, Villa Kaiser.
Hr. Kaufmann Anna Görz und Tochter, Villa Kaiser.
Hr. Capitän-Beutenant Krause und Fam., Elbing, Villa Kaiser.
Hr. Pauline Wenzel, Blumenau, Villa Kaiser.
Hr. Vogel u. Bruder, Elbing, Badneck.
Hr. v. Raffenbach u. Tochter, Königsberg, Bellevue.
Hr. Dr. Krause u. Fam., prakt. Arzt, Elbing, Bellevue.
Hr. Felix Berlowitz u. Familie, Kaufmann, Elbing, Moberstsch.
Hr. Mendant Siebert und Tochter, Elbing, Villa Kronprinz.
Hr. M. Außen u. Fam., Hotelbesitzer, Elbing, Klatts Hotel.

Hr. Emil Schneider, Kaufm., Elbing, Klatts Hotel.
Hr. Ww. Marie Stellmacher und Tochter, Elbing, Dan. Bock.
Hr. Fabrikbesitzer Monath u. Fam., Elbing, Dependence.
Hr. Albert Zelle und Frau, Kanzleirath, Berlin, Baumgart.
Hr. Amanda Behrendt, Elbing, Germania.
Hr. Maurerm. Clara Fehler, Elbing, Conservirhaus.
Hr. Andreas Teichert u. Fam., Rentier, Braunsberg, Mode.
Hr. Rentier Holzrichter u. Kind, Elbing, Schilling.
Hr. Fabrikbesitzer Gebhardt, Strahlau bei Berlin, Belvedere.
Hr. Darmer, Korvetten = Kapitän, Neufahrwasser, Belvedere.
Hr. Johanna Heß, Geschäftsinhaberin, Elbing, Baumgart.
Hr. Buchhändler Meißner, Elbing, Baumgart.
Hr. Ludwig Rotholz, Kaufm., Berlin, Klatts Hotel.
Hr. Düring, Kreisaußschußsekretär, Danzig, Klatts Hotel.
Hr. Ober = Postsekretär Teichert u. Fam., Marienburg, Martin Bock.
Hr. Helene Pasternack, Königsberg i. Pr., Martin Bock.
Hr. Julie Reschke u. Sohn, Rentiere, Elbing, Martin Bock.
Hr. Karl Wessel, Rentier, Königsberg i. Pr., Hildebrand.
Hr. Anna Knabe, Repräsentantin, Königsberg i. Pr., Hildebrand.
Hr. Kaufm. Hollenbach u. Kind, Elbing, Villa Zietzen.
Hr. Orgelbaumeister Witted u. Fam., Elbing, Fröblich.
Summa der Personen, Angehörige zc.: 344.

Briefkasten der Redaktion.

—o—. Mit der Zeit wird man dickfelliger. Auch wir ärgern uns nicht einmal mehr, wenn man uns gute Rathschläge geben will über die Leitung, die Haltung, über die Einrichtungen u. s. w. einer Zeitung. Wir denken dann immer an nachstehende, hübsche Satyre, welche die „Milwaukee - Abendpost“ kürzlich veröffentlichte:

„Sag mir doch, Mirza, du Weiser, wer versteht Wohl am besten die Biere zu brauen?“

„Das thut der Brauer.“

„Wer am besten den Acker zu bauen?“

„Das thut der Bauer.“

„Wer am besten Soldaten zu führen?“

„Der Herr Offizier.“

„Wer am besten den Bart zu rasiren?“

„Gewiß der Barbier.“

„Wer am besten eine Zeitung zu leiten?“

„Darüber läßt sich am wenigsten streiten: Jeder Grünshnabel, jeder Bodfisch, Jeder Schreibhals am Nertlich, Jeder eingebilbete Nicht, Nur der Redacteur nicht.“ —

Lassen Sie sich also auch nicht in Ihrer Handlungsweise betrennen.

Verantw. Redakteur Dr. Hermann Konicki.
Druck und Verlag von H. Gaatz in Elbing.